

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Blumstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, sowie durch alle Aussträger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu einzelnen wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt. monatlich 1,76 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einzugs. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21237, Redaktion 21238
Postfach-Konto: Postfach-Nr. Breslau Nr. 5832.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je 2000 Meter für geschaltete Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienanzeigen, Stellengesuche, Verleins-, Veranlagungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blumstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Die bevorstehende Regierungserklärung.

Was sie voraussichtlich bringen wird.

Berlin, 2. Juli. (Eigener Bericht.)

Am Dienstag nachmittag wird der Reichskanzler mit seiner Regierungserklärung vor dem Reichstag treten. Eine Regierungserklärung kann sich auf Feststellungen darüber erklären, was in der allernächsten Zeit gesetzgeberisch zu geschehen hat und wie sich das Kabinett die Lösung dieser dringlichsten Probleme denkt. Sie kann aber auch den Rahmen weiter ziehen und den ganzen Kreis der Aufgaben umreißen, die sich eine Regierung stellt, die an eine längere Dauer ihres Daseins glaubt. Dann wird die Erklärung zu einem Programm auf längere Sicht.

Hermann Müller wird diesen zweiten Weg gehen. Er wird einen großen Teil der Punkte berühren, die schon bei den Vorverhandlungen der letzten Wochen eine Rolle gespielt haben, und darüber hinaus noch eine Reihe weiterer Themen ansprechen. Es werden die Fragen der auswärtigen Politik, der Sozialpolitik, der Landwirtschaft, des Mittelstandes, der Finanzen und Steuern eine recht ausführliche Behandlung finden. Es wird gesprochen werden von der Reform der Staatsverwaltung, der Abänderung des Wahlsystems im Sinne einer Verkleinerung der Kreise unter Aufrechterhaltung des Verhältniswahlrechts. Es wird hingewiesen werden auf die Notwendigkeit der Verwaltungsreform. Die Vorlegung des vom Reichsrat verabschiedeten Gesetzentwurfs über den Nationalfeiertag wird angekündigt. Der Wunsch nach Abschaffung der Todesstrafe wird zum Ausdruck gebracht. Schließlich wird auch mit der durch die Verhältnisse gebotenen Rücksicht ein mit den Grundfragen der Verfassung im Einklang stehendes Schulgesetz in Aussicht gestellt, wobei sich freilich wohl alle Beteiligten darüber im Klaren sind, daß es gute Weile haben wird, bis eine solche Vorlage an das Parlament gelangt.

In dem die Regierung ein so umfangreiches Programm entwickelt, straft sie diejenigen Lügen, die ihr nachsagen, daß sie eigentlich selbst nicht an sich glaubt. Die Regierung be-

trachtet sich nicht als ein Provisorium, oder als ein Kabinett auf Abbruch. Sie ist entschlossen, zu leben und lange zu leben. Sie setzt sich Ziele, die nur erreicht werden, wenn ihrem Dasein eine verhältnismäßig lange Frist gegeben wird.

Auf der anderen Seite kann nicht auf alle aufgeworfenen Fragen eine durchaus positive und bestimmte Antwort gegeben werden, gar nicht zu reden davon, daß die Art ihrer Behandlung uns als Sozialisten nicht restlos befriedigen kann. Das Kabinett setzt sich aus Vertretern von fünf Parteien zusammen. Es leidet selbstverständlich an all den Schwächen, die Koalitionsregierungen anhaften. Sozialistische Lösungen können wir von ihm nicht erwarten, verlangen können wir aber, daß bei allen Entscheidungen und allen Maßnahmen, die getroffen werden, der sozialdemokratische Einfluß bemerkbar wird. Man wird auf dem bornenvollen Weg von Kompromissen weiterschreiten, die im einzelnen heute nur noch erst in ihren Umrissen erkannt und angedeutet werden. Auch die Sozialdemokratie wird Zugeständnisse zu machen haben. Das ist die selbstverständliche Voraussetzung ihrer Beteiligung an der Regierung. Daß uns nicht unerträgliches zugemutet wird, dafür werden die von uns beauftragten Vertreter und dafür werden die Fraktion und die Gesamtpartei sorgen.

Am Donnerstag wird vermutlich die erste Entscheidung über das Kabinett fallen. Die Regierung muß das Vertrauen des Reichstages haben. Ob sie dabei auf dem Wort „Vertrauen“ besteht oder ob sie sich mit einer Billigung ihrer Erklärung zufrieden gibt, ist für die Praxis von verhältnismäßig untergeordnetem Belang. Billigung wie Vertrauen öffnen den Weg zur Ausnahme der eigentlichen Regierungstätigkeit. Davon wird dann abhängen, welche Stellung die Volksvertretung in ihrer Mehrheit den Männern gegenüber einnimmt, die sich zur Führung der politischen Geschäfte des deutschen Volkes zusammengefunden haben.

Um die Lohnsteuer-Ermäßigung.

Ein Initiativgesetz der Parteien wahrscheinlich — Schwierigkeiten im Reichsrat zu erwarten.

Eine der dringendsten Aufgaben der neuen Regierung ist die Milderung des Steuerrechts. Die Sozialdemokratie hat deshalb bereits in den interfraktionellen Verhandlungen die sofortige Senkung der Lohnsteuer verlangt. Von allen übrigen Parteien sind dagegen Bedenken erhoben worden; am stärksten waren die Bedenken bei der Deutschen Volkspartei. Immerhin erklärten sich alle Parteien damit einverstanden, daß die Senkung der Lohnsteuer geprüft werde. Da der Ertrag der Lohnsteuer gesetzlich auf 1900 Millionen jährlich begrenzt ist, so bedeutet diese Zusage selbstverständlich, daß beim Uebererschreiten dieser Summe die Senkung erfolgen muß.

Diese Prüfung ist im Reichsfinanzministerium sofort vorgenommen worden und, wie man hört, besteht dort Übereinstimmung, daß angesichts der Mehrerträge der Lohnsteuer ihre Senkung aus finanzpolitischen Erwägungen unbedenklich ist. Man darf deshalb erwarten, daß die Regierungserklärung Ausführungen über die Lohnsteuer enthalten wird und die Reichsregierung der Ermäßigung der Lohnsteuer zustimmen wird. Wegen der Kürze der Zeit wird es der Reichsregierung jedoch selbst kaum möglich sein, einen Gesetzentwurf vorzulegen. Dieser Entwurf müßte nämlich zuerst an den Reichsrat gehen, wo seine Beratung vermutlich erst beendet wäre, wenn der Reichstag bereits seine Ferien angetreten hat.

Um diese Schwierigkeit zu verhindern, wird daran gedacht, ein Initiativgesetz der Parteien im Reichstag einzubringen. Wie die Regierungsparteien sich dazu stellen werden, steht vorläufig noch nicht fest. Entsprechende Verhandlungen werden erst in den nächsten Tagen ausgenommen. Auch muß man mit Schwierigkeiten durch den Reichsrat rechnen, der sich bereits im Dezember 1927 bei der Ermäßigung der Lohnsteuer überaus feindselig gezeigt hat. Die Länder und Gemeinden erhalten 75 Prozent des Ertrages der Einkommensteuer und glauben deshalb auch die unerwarteten Mehrerträge beanspruchen zu müssen.

Besonders scharfe Gegner findet die Ermäßigung der Lohnsteuer bei den Rechtsparteien. Dort herrscht direkt Bestürzung darüber, daß die neue Regierung ihre Tätigkeit mit steuerlichen Erleichterungen für die breiten Massen des Volkes beginnen will. Kennzeichnend für diese Stimmung ist ein Artikel der deutschnationalen „Deutschen Tageszeitung“. Das Blatt muß zugeben, daß der Plan der Senkung der Lohnsteuer

„zweifellos von der großen Masse der Steuerzahler mit Befriedigung begrüßt werden wird und von vornherein dem neuen Finanzminister und der neuen Regierung den Erfolg der Popularität bringen dürfte, der aber auch ganz allgemein betrachtet, als eine für die Kleinen und Kleinsten Einkommensträger spürbare soziale Erleichterung begrüßt werden könnte.“

Trotzdem belächelt das Blatt die Senkung der Lohnsteuer, weil es ihm nicht paßt, daß die neue Regierung unter der Führung der Sozialdemokratie zuerst an die kleinen Leute denkt, während die alte Rechtspartei immer nur an die großen Kapitalisten und die großen Agrarier gedacht hat.

Seipel kriecht vor Mussolini.

Das ist der „Sanierer“ Österreichs.

Wie aus Rom berichtet wird, hat der italienische Gesandte in Wien von seiner Regierung den Auftrag erhalten, auf keinen Posten zurückzukehren. Die Rückkehr des italienischen Gesandten nach Wien ist die Folge eines Schriftwechsels zwischen Mussolini und Dr. Seipel. In seiner Mitteilung an Mussolini hat der Bundeskanzler hervorgehoben, daß für die österreichische Regierung die Südtiroler Frage eine ausschließlich kulturelle und interne italienische Angelegenheit sei. Die Südtiroler Bevölkerung hätte sich daher auch mit ihren Beschwerden ausschließlich nach Rom zu wenden. Wie sich die verantwortlichen Persönlichkeiten in Österreich stets einer Einmischung in die innerpolitischen Angelegenheiten Italiens enthalten hätten, so würden sie das auch in Zukunft tun.

Die Zentrumskrise.

Von Heinrich Mertens.

Der Verfasser dieses Aufsatzes ist ein junger katholischer Arbeiter in Köln, der sich der Sozialdemokratie angeschlossen hat, ohne seine religiös-katholische Gesinnung und seine Bindungen an das katholische Vereinsleben aufzugeben.

Sie liegt offen zutage. Kein Zentrumsmann wagt sie zu leugnen. Nur über die Ursachen der Krise gehen die Meinungen auseinander. Die einen behaupten den Abfall breiter Volksschichten in „materialistische“ Denkwiese, eine Verwirrung der katholischen Arbeiter durch die Christlich-Sozialen, ein Verjagen der Jugend. Die anderen sehen tiefer. Sie sprechen von der Umformung des Zentrums aus einer kirchenpolitischen Einheitsfront der deutschen Katholiken in eine politische Partei im eigentlichen Sinne, mit klarer Richtung in den Grundfragen aller Staats-, Wirtschafts- und Kulturpolitik. Sie halten die gegenwärtige Krise für ein notwendiges Stadium auf der Linie dieser Entwicklung. So die Gruppe um die Rhein-Mainische Volkszeitung. Wir katholischen Sozialisten betrachten die Dinge ähnlich. Nur ziehen wir andere Folgerungen.

Als kirchenpolitische Einheitsfront der deutschen Katholiken ist das Zentrum im Kulturkampf groß geworden. Als solche hat es seine öffentliche Position, sein Ansehen und seine politische-praktische Bedeutung errungen. Die bedrohliche Lage der Kirche im Bismarck'schen Deutschland schmiedete die Katholiken zusammen. Staatspolitische und soziale Streitfragen traten in den Hintergrund. Es gelang dem Zentrum, Katholiken aller Klassen und Volksschichten in sich zu vereinen. So wurde es eine Volksgemeinschaft in Miniatur. Das kirchlich-weltanschauliche vor der politisch bindende Kraft mit dem Ablassen des Kulturkampfes. Wir müssen jedoch bedenken, daß dieser Kampf Jahrzehnte dauerte, daß erst nach der Revolution die katholische Kirche in Deutschland wirklich frei wurde. Seit 1918 ist es dem Zentrum wesentlich schwerer, von einer Gefährdung der Kirche und einer Verdrängung der deutschen Katholiken aus dem öffentlichen Leben zu sprechen. Nur die „Konfessionelle Schule“ ist mit einigen anderen kulturpolitischen Kleinfragen aus dem alten Werkarsenal des Zentrums übrig geblieben. Wenn die Schulfrage gelöst ist, ist es mit der inneren Festigkeit der Zentrumspartei endgültig vorbei.

Kampfhaft bemühen sich einsichtige Zentrumsführer in den letzten Jahren um ein politisches Programm. Wirth kämpft um den Staat, Siegerwald um das Soziale, Dessauer um die Wirtschaft, Joos ist der Meister programmloser, dynamischer Politik. Bewegungsfreiheit nach rechts und links, ungehemmt durch starre Programmatik, ist sein Ideal. Er spürt vielleicht am stärksten die Gefahr, die durch Formulierung eindeutiger, konkreter Leitsätze für die Partei heraufbeschoren wird. Ein Programm, das sich nicht mit allgemeinen Wendungen sehr dehnbaren Inhalts begnügt, sondern konkrete politische Ziele und Aufgaben setzt, würde eine Scheidung der Geister herbeiführen. An einem solchen Programm würden die Gegensätze offenbar werden, die in der sozial differenzierten Zentrumswählerschaft vorhanden sind, aber bis heute mit den Sprüchen von der Weltanschauung und der katholischen Einheit verdeckt werden konnten. Sobald aber die Klassengegensätze sichtbar werden, brechen sie mit verstärkter Wucht hervor und sprengen die Zentrumskontinuität auseinander. Gegen diese Entwicklung ist kein Kraut gewachsen, sie ist zwangsläufig.

Die Festlegung auf konkrete staats- und wirtschaftspolitische Ziele würde das Zentrum auf eine neue Grundlage stellen. Die Folge wäre eine in ihrem Ausmaß noch nicht überschaubare soziologische Verschiebung in der Anhängerenschaft. Sozial-wirtschaftliches „Interesse“ würde mehr als bisher seine Kraft entfalten. Das Zentrum würde die Volksgruppen sammeln, die auf Grund ihrer sozialen und gesellschaftlichen Lage im Zentrumsprogramm eine „sinnvolle“ politische Ideologie erblicken. Das Zentrum würde zur Klassenpartei, wenn auch nicht mit ausgeprägter kämpferischer Einstellung, weil es wahrscheinlich sozial und geistig gefättigt, mehr oder weniger friedlich gesinnte Bürgerkräften und nur zum geringen Teil geistig gewandt, positiv-aufbauend gerichtete Kräfte (wie die Leute der Rhein-Mainischen Volkszeitung) erfassen könnte. Die schärfsten und bedeutendsten Gegenströmungen, die kapitalistische Bourgeoisie und das gewerbliche Proletariat, hätten in der Zentrumspartei keinen Platz mehr.

Was soll der Arbeiter in einer Partei, die im ruhigen Gleichgewicht behäbiger Bürger nur um die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit bemüht ist? Die das proletarische Problem nicht kennt, die mit etwas Sozialpolitik, mit Spartoßenbüchern und Aktivistiken die Not der Trennung von Arbeit und Leben in der kapitalistischen Produktionsordnung glaubt bewältigen zu können? Die den Klassenkampf von unten ablehnt, weil sie ihn in ihrem unerfülltesten Glauben an

den Sinn und die Goltgewolltheit der kapitalistischen Wirtschaft nicht begreift, aber damit dem Klassenkampf von oben freien Spielraum gibt? Der katholische Arbeiter von heute läßt sich weder durch fromme Redensarten noch durch friedlich-christliche „Ausgleichs“manöver über die Wirklichkeit seines proletarischen Daseins hinwegtäuschen. Die Not ist zu hart, die bewußte und gewollte Unterdrückung zu offenbar, als daß der katholische Arbeiter noch länger von ihrer Erkenntnis „geschützt“ und vor dem „unbilligen“ Klassenkampf bewahrt werden könnte. Der katholische Arbeiter denkt und empfindet proletarisch wie jeder andere Klassengenosse. Trotz aller antisozialistischen Propaganda, mit der er überhäuft wurde, ist er in Herz und Verstand Sozialist. Mit jedem Tage wächst die Zahl derjenigen, die das offene Bekenntnis ihrer sozialistischen Gesinnung wagen und den Mut haben, nicht nur Gesinnungssozialist, sondern Sozialdemokrat und Gewerkschaftler zu sein.

Oberflächlich verkleistert.

Nämlich: der Riß bei den Deutschnationalen.

Berlin, 2. Juli. (Eigener Bericht.) Die Deutschnationale Volkspartei teilt mit: „Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei hielt am Montag, den 2. Juli eine Sitzung ab, die bis in den späten Nachmittag währte. Gegenstand der Erörterungen im Verlauf der politischen Aussprache war der in der politischen Wochenschrift veröffentlichte Aufsatz „Monarchismus“ des Abgeordneten Lambach. In dieser Angelegenheit wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Deutschnationale Reichstagsfraktion behandelte in ihrer Montag-Sitzung u. a. den Artikel „Monarchismus“, den der Abgeordnete Lambach in der politischen Wochenschrift veröffentlicht hat. Es lag eine Erklärung des Abg. Lambach vor, wonach er mit dem Artikel die Absicht verfolgte, als überzeugter Monarchist und in vollem Einklang mit dem deutschnationalen Parteiprogramm die Werbung für den deutschnationalen Gedanken zu fördern. Die Fraktion ist der Überzeugung, daß der fragliche Artikel für diesen Zweck ungeeignet ist und mißbilligt ihn nach Form und Inhalt.“

Die deutschnationale Reichstagsfraktion wählte zum Vorsitzenden Graf Weitzel. Als Stellvertreter wurden die Abgeordneten Dr. Oberjochen und von Lindeneck-Wildau gewählt.

Ausschlußverfahren aus Anlaß des Falles Lambach.

Hannover, 2. Juli. Die der hannoversche Kreisverein der Deutschnationalen Volkspartei mitteilt, hat er gegen den Vorsitzenden des Angeklagten-Ausschusses des Kreisvereins, Leichmann, der Beamter im Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband ist, sowie gegen den Gauvorsitzer des Deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, Feuers, und das Mitglied Molz wegen grober Disziplinwidrigkeit und Schädigung des Ansehens der Partei das Ausschlußverfahren eingeleitet. Der Vorstand hat in seiner Sitzung vom 2. Juli die Auflösung des Angeklagten-Ausschusses ausgesprochen.

Um die Amnestie.

Zusammentritt des Rechtsausschusses des Reichstages.

Berlin, 2. Juli. Der Rechtsausschuß des Reichstages ist zu seiner ersten Sitzung auf Dienstag, den 3. Juli, nach der Vollziehung einberufen worden. In dieser Sitzung wird der Ausschuß nur seinen Vorsitzenden wählen. Vorausschicklich wird wieder der Abgeordnete Dr. Kahl (D. Wp.) den Vorsitz übernehmen. In der nächsten Sitzung, die Mittwoch vormittag stattfindet, wird die Amnestiefrage behandelt werden.

Parteiüberbesprechung beim Reichsjustizminister über die Amnestiefrage.

Berlin, 2. Juli. Der neue Reichsjustizminister Koch-Weser hat die Parteiführer zu einer Besprechung über die Frage der Amnestie auf Dienstag vormittag 10 Uhr eingeladen, nachdem er bereits am Sonnabend und Sonntag Besprechungen mit einzelnen Parteiführern abgehalten hat.

Obregon Präsident von Mexiko.

Mexiko-Stadt, 2. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Als Nachfolger des gegenwärtigen Präsidenten Calles wurde am Sonntag Obregon gewählt. Er tritt sein Amt am 1. Dezember dieses Jahres an. Die Wahlen verliefen angesichts der außergewöhnlichen polizeilichen Sicherheitsmaßnahmen und des Alkoholverbotes vollkommen ruhig.

Karl und Anna.

Von Leonhard Frank.

(Copyright 1926 by Ullstein A.-G. Berlin.)

15] (Nachdruck verboten.)
In einem Abteil, dümmelgrau und düster wie unter der Erde, stündend nach Rauch, alter Käse und altem Schweiß, zog ein Soldat, der aus einem Lande kam, wo es noch Schokolade gab, aus seinem Mantel ein Stückchen dieser Kostbarkeit in Silberpapier.

„Woher kam Sie denn das? Also, das interessiert mich direkt, ja, jetzt das interessiert mich“, sagte ein Bager und lächelte leicht. „Lassen Sie mich einmal riechen. Ist denn das wirklich?“

Er durfte riechen. Aller Augen waren auf die Schokolade gerichtet, auf das Silberpapier, das wie ein Stern in der Hölle glänzte.

Unter feierlichem Schweigen, in das hinein plötzlich ein jäherer Wis plätschte, schabte der Bager mit seinem Löffelmesser jedem Kameraden ein winziges Teilstück in die vorgehaltene Hand und heckte den Rest wieder in den Mantel. „Für meine Kinder, wichtig für meine Kinder.“

Dann zog er die Photographien seiner Kinder und seiner Frau hervor. Nach und nach nahmen alle die Bilder ihrer Angehörigen aus den Briefschaften. Die Bilder gingen von Hand zu Hand, Erzählungen, Schilderungen, Auszüge schwirren durch die Stimmen, gebrochen vor Nahrung und verhaltenen Tränen. Die Heimkehrer besaßen nichts. Nichts als ihre Schokolade.

Richard gab dem Schokoladenbesitzer das Bild zurück. „Ich hab keine von meiner Frau. Das hat mich oft gequält, daß ich in all den Jahren gar nicht nachsehen konnte, wie sie aussieht. Aber jetzt dauert ja nicht mehr lang.“

Dann liehen Sie sie in natura?“, sagte der Bager. Er lächelte immer so leicht. Er trug einen dunklen Zylinderhut, Schlappe und Spitzhut, stand während der ganzen Reise, hielt sich am Gepäcksack fest und sagte jedes etwas.

Küchle durch den ganzen Zug. Er hielt wieder. Das waren sie schon gewohnt. Die Umkleekabine ging weiter. Richard stieg über Bänke und Beine und über die Kameraden, die auf dem Boden saßen, und trabte, da die Tür am Gepäcksack verbarstet war, durchs Fenster hinaus.

Fast aus jedem Bogen kam einer. Sie trachten sich gährend und öffneten die untersten Knöpfe der Mäntel. Auch die Klosett-Kabine diente den Heimkehrern als Lager, oder die Türen waren mit Gepäckstücken verstopft.

Deutschnationaler Terror in den Badeorten.

Die preussische Regierung wird Ordnung schaffen.

In den Badeorten treiben Angehörige der Reichsverbände auch in diesem Jahre wieder ihr Spiel gegen Schwarz-Rot-Gold, ohne daß die zuständigen Behörden viel von sich merken lassen. Aus verschiedenen kleinen Bädern sind uns z. B. in den letzten Tagen Drogen von Beschwerden über den Diebstahl von Reichsfarben, die Beschmutzung der republikanischen Fahnen usw. zugegangen. In den meisten Fällen waren Beschwerden erfolglos. Die zuständigen Herren zuckten durchweg die Achseln, als ging sie der Diebstahl von Reichsfarben nichts an. Wir erinnern deshalb an den vorjährigen Erlaß des preussischen Innenministers, der nach wie vor Geltung hat. Er lautet:

„In den Seebädern werden leider immer noch die am Strande oder sonst im Babelleben gezeigten Fahnen in den Reichsfarben entfernt, mutwillig beschädigt oder vernichtet.“

Jeder Staatsbürger hat Anspruch darauf, gegen unberechtigte Störungen geschützt zu werden. Ganz besonders ist aber dieser Schutz zu unbedingt sicher zu stellen, wo es sich um die verfassungsmäßigen Reichsfarben, das Wahrzeichen der Nation, handelt. Des Zeigens der Fahne Schwarz-Rot-Gold schließt zugleich das Bekenntnis zur Verfassung des Reiches in sich. Der Wunsch, ein solches Bekenntnis abzulegen, darf nicht gehemmt oder gar durch die Befürchtung unterdrückt werden, beim Zeigen der Farben Schwarz-Rot-Gold Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu sein.

Ich erlaube hiernach den erforderlichen Schutz unter allen Umständen, insbesondere auch bei Nacht, sicherzustellen. Die Landräte haben dafür zu sorgen, daß die Polizeibehörden sich ihrer Pflicht in der genannten Hinsicht, zugleich aber ihrer Verantwortung für den Fall einer Zuwiderhandlung bewußt sind. Sämtliche Polizeibeamte sind dementsprechend zu belehren und zur äußersten Pflichterfüllung bei Disziplinarverletzung jeder Vorfälle anzuhalten. Sofern die örtlichen Polizeibeamten, gegebenenfalls auch nach Ermächtigung durch Hilfsbeamte nicht ausreichen, sind Beamte der Landjägerei abzusenden. Die Regierungspräsidenten weisen sich ferner an, soweit es erforderlich erscheint, auch Kräfte der Schutzpolizei und Kriminalbeamte einzusetzen.“

Die zuständigen Behörden der Bäder haben also der Reichsfahne „unter allen Umständen“, ob bei Tag oder Nacht, den erforderlichen Schutz angedeihen zu lassen. Es liegt bei den Republikanern, daß diesem Erlaß des preussischen Innenministers endlich die gebührende Geltung verschafft wird.

Der preussische Innenminister wird — wie wir von zuverlässiger Seite erfahren — der Durchführung des vorstehenden Erlasses in den nächsten Monaten ganz besondere Aufmerksamkeit widmen und rücksichtslos eingreifen, wo seinen Anordnungen nicht im vollen Maße entsprochen werden sollte.

Deutschnationale Banterotterklärung.

„Es gibt eine Linke, eine Rechte aber gibt es überhaupt nicht.“ Das ist zwar nicht ganz zutreffend, aber es ist immerhin bezeichnend, daß das Blatt der nationalistischen Opposition in der Deutschnationalen Partei, die „Deutsche Zeitung“, das feststellt, und daß es die Gründe dafür also aufzählt:

Die entschiedensten Rechtskräfte haben sich durch die Mitarbeit der Rechten an „halbfähigen Kabinetten“ enttäuscht und abgestoßen gefühlt.

Die großen Wirtschaftsverbände, der Reichsverband der Industrie und der Reichslandbund, die bekanntlich beide von den Deutschnationalen entscheidend beeinflusst sind, haben verzagt.

Die Preisgabe der „nationalen Opposition“ zu Deutsch, des Abfinden mit dem Dawesplan und dem Locarno-Vertrag, haben den Kampfwillen der Rechten gebrochen. Die Umisführung des Reichspräsidenten von Hindenburg, der von den Deutschnationalen zur Kandidatur bestimmt wurde, hat der Linken gerade deshalb genügt, weil er von der Rechten kam.

Das sind niederstimmernde Feststellungen, doch selbst am Grabe pflanzt der Deutschnationale noch die Hoffnung auf. Es gibt eine Rettung: „Die große, die echte Rechte!“ Gut gedacht. Aber zur politischen Aktion gehören Wähler, und die laufen der Deutschnationalen Partei von Tag zu Tag in immer größeren Massen davon.

Reichsbanner-Aufmarsch im finstersten Bayern.

Regensburg, 3. Juli. (Eigener Funkbericht.)

Zum ersten Mal seit Bestehen des Reichsbanners marschierten am Sonntag die Republikaner der Ober-

pfalz zu einer imposanten Kundgebung in der empfindlichen Industriestadt Weiden auf. Es waren Tausende, die da von einer feierlichen Domäne der bayrischen Reaktion ein Freieigenbüßnis für die Republik, ihren sozialen und demokratischen Ausbau ablegten. Gleich wie ein Fackelzug am Vorabend für die Stärkung der republikanischen Front auf diesem steinigen Boden Zeugnis abgelegt hatte, bewiesen auch die zahlreichen Schwarz-rot-goldenen Fahnen an allen Ecken und Enden der Stadt, daß in beiden in republikanischen Gedanken der Boden bereitet ist.

Die Sabotage des Friedens in Genf.

Die deutschen Sicherheitsvorschlüge verflüchtigt und abgelehnt.

Genf, 2. Juli. (Eig. Drahtbericht.) Die Montag-Sitzung der Sicherheitskommission des Völkerbundes war von dem Bestreben getragen, alle Differenzpunkte zu vertagen bezw. dem nichtöffentlichen Redaktionskomitee oder der Völkerbundsoberkommission im September zu überlassen und die Arbeit schlecht und recht abzuschließen. In der Sitzung wurden drei de jure ausgearbeiteten Modellverträge angenommen. Sämtliche Verträge haben große textliche Änderungen erfahren, wodurch sie akademischer, aber für die praktische Politik wohl weniger brauchbar geworden sind. Versuche politischer Änderungen sind im Redaktionskomitee zurückgewiesen worden. Eine solche Änderung wird am Dienstag bei der Behandlung des vierten Modellvertrages, des Vertrages über die gegenseitige Hilfe bei Angriffen, eine Rolle spielen. Hier versuchten die Mächte der Kleinen Entente und Polen, im Redaktionskomitee eine Fassung herbeizuführen, die im Falle eines flagranten Angriffes ein sofortiges militärisches Einschreiten der Bundesgenossen ohne Beschluß des Völkerbundesrates erlaubt. Die Mächte haben sich vorbehalten, falls die Sicherheitskommission ihren Zusatz nicht billigt, denselben im September wieder vorzubringen.

Der Rest der deutschen Kriegsvorbereitungsvorschlüge wurde nach anfänglichem Widerstreben des Engländers dem Redaktionskomitee überwiesen. Blödsinn, wohl um den schlechten Eindruck vom Sonnabend zu verwischen, vielleichts auch infolge eines französisch-englischen Kompromisses, beteiligte sich England mit einem Zusatzantrag zum dritten der deutschen Vorschläge, zum Waffenstillstandsvertrag, positiv an der Beratung. Der englische Zusatz, gegen den der deutsche Delegierte nichts einzuwenden hatte und der daraufhin ebenfalls der Unterkommission überwiesen wurde, sieht erstens vor, nicht von einem Waffenstillstand zu reden, sondern von einem Einhalten der Feindseligkeiten, da man ja hoffe, mit diesem Eingreifen den Konflikt endgültig zu beenden. Er sieht weiter vor, daß die im Konflikt befindlichen Mächte sich verpflichten, die Souveränität und die Verpflichtungen aus früheren Verträgen, z. B. solche über demilitarisierte Zonen, zu vermindern. Die angeführte japanische Erklärung ging darauf hinaus, daß Japan gegen eine Völkerbunds-Kontrolle sei und sich völlig freie Hand beim Vorliegen der endgültigen Fassung des deutschen Vorschlags vorbehalte. Jugoslawien gab ebenfalls eine Erklärung ab, in der es sich der Ansicht Frankreichs und Polens angeschlossen, daß die Kontrollfrage und die Sanktionenfrage die Hauptrolle bei der Wirksamkeit der von Deutschland gewünschten Maßnahmen spielen müßten. Italien gab wiederum seinem im großen und ganzen ablehnenden Standpunkt Ausdruck.

Im allgemeinen muß gesagt werden, daß die hochpolitische Bedeutsamkeit der deutschen Vorschläge besser als in den gesprochenen Worten darin zum Ausdruck kommt, daß sich die vorhandenen Mächtegruppierungen auf der einen Seite England und Italien, vielleichts auch Japan, auf der anderen Seite Frankreich, die Kleine Entente und Polen, im Laufe der Verhandlungen sehr scharf herausgearbeitet haben. Leidtragend bei dieser Entwicklung der Dinge werden die deutschen Vorschläge sein, was aber nicht Deutschlands Schuld ist.

General Bourgeois tritt nicht zurück.

Der elsässische Senator General Bourgeois, der von dem Vorstand seiner Partei zur sofortigen Demission aufgefordert wurde, erklärte heute in einem Interview, er weigere sich, diesem Verlangen nachzukommen, denn das würde für ihn nichts anderes als Desertion bedeuten. Man könne von ihm nicht erwarten, daß er seinen Senatsstuhl aufgebe, um ihn irgend einem Autonomisten zur Verfügung zu stellen. Im übrigen erklärte der General, daß die katholische Volkspartei entschlossen sei, bei weiterer Weigerung Poincarés, die beiden verurteilten Autonomisten Riadin und Rossé zu begnadigen, ihren Vertreter im Kabinet, Oberkirch, zurückzuziehen.

Ratschlich aus der Partei ausgeschlossen.

Wie aus Belgrad berichtet wird, hat der radikale Klub eine Entschließung angenommen, nach der Ratschlich wegen Mordes aus der Partei ausgeschlossen wird.

Die täglichen, endlosen, oft harten und immer demütigenden Quälereien im Gefangenenlager, durch die viele Kameraden allmählich ganz zermürbt und noch des letzten Restes ihres Selbstbewußtseins beraubt worden waren, hatten ihn überhaupt nicht berührt. Solange das Maß des Ertragbaren für ihn nicht überschritten war, solange noch eine Wirtigkeit mehr auf ihn draufging, blieb und empfand er den Ereignissen gegenüber so, als ob überhaupt nichts geschehen wäre.

Die täglichen, endlosen, oft harten und immer demütigenden Quälereien im Gefangenenlager, durch die viele Kameraden allmählich ganz zermürbt und noch des letzten Restes ihres Selbstbewußtseins beraubt worden waren, hatten ihn überhaupt nicht berührt.

„Das ist alles in Ordnung.“ Anna hatte, obwohl sie keinerlei Beschwerden fühlte, Karls Bitten nachgegeben und sich unterworfen lassen.
„Also, wie ein gewöhnliches Bild. Ich seh doch so viele. O, du mein Gott, wenn Sie wüßten! Aber Sie sind eine prächtige Frau. Das ist ein Wunder“, sagte lächelnd die Alte. Anna lag nackt und weiß auf dem Divan. In der durchwärmten Wohnküche stand der reine Duft gebraunter Äpfel.
Richard's schwarze, verwilderte Haartrage erschien im Fensteranschnitt. Er streifte die langen Ärmel hinein. Die Kameraden zogen ihn ins Abteil.
Erst gegen Abend rollte der Zug vorüber an den Vorstadthäusern, vorüber an dem langgestreckten, niedrigen Gefängnisgebäude, in dem Karl noch an dem Werkbank saß.
Die Kameraden im Abteil, die während der Reise einander nachgesehen waren und sich an der Unterhaltung, selbst über ganz unwichtige Dinge, mit warmer Aufmerksamkeit beteiligt hatten, sprachen auch jetzt noch miteinander. Aber sie gaben halben Worten, nur noch halbe Antworten. Jeder war schon abwesend, jeder war in Gedanken schon bei seinen Angehörigen.
Richard, ein Ferkelisch und innerlich ungemächlich stabiler Mensch, konnte durch Ereignisse glücklicher und unglücklicher Art, solange sie sich innerhalb einer bestimmten, sehr weit gesetzten Grenze abspielten, nicht aus seiner kraftvollen Ruhe gebracht werden.

„Ich hab keine von meiner Frau. Das hat mich oft gequält, daß ich in all den Jahren gar nicht nachsehen konnte, wie sie aussieht. Aber jetzt dauert ja nicht mehr lang.“
Dann liehen Sie sie in natura?“, sagte der Bager. Er lächelte immer so leicht. Er trug einen dunklen Zylinderhut, Schlappe und Spitzhut, stand während der ganzen Reise, hielt sich am Gepäcksack fest und sagte jedes etwas.
Küchle durch den ganzen Zug. Er hielt wieder. Das waren sie schon gewohnt. Die Umkleekabine ging weiter. Richard stieg über Bänke und Beine und über die Kameraden, die auf dem Boden saßen, und trabte, da die Tür am Gepäcksack verbarstet war, durchs Fenster hinaus.
Fast aus jedem Bogen kam einer. Sie trachten sich gährend und öffneten die untersten Knöpfe der Mäntel. Auch die Klosett-Kabine diente den Heimkehrern als Lager, oder die Türen waren mit Gepäckstücken verstopft.

Nur einmal war der stabile Damm seines Innern plötzlich verschunden. Er war nach schwerer Tagesarbeit ausgehungert ins Lager zurückgekehrt. Der Aufseher kommt in die Baracke, reißt Richard ohne Grund und wortlos die Schlüssel aus der Hand, schleudert das Essen auf den gestampften, schwarzen Fußboden und deutet und brüllt: „Auf!... Auf!... Auf!... Auf!... Auf!... Auf!“ Und er knallt Richard die Faust ins Gesicht.
Auch jetzt keine sichtbar werdende Erregung. Nur war er plötzlich wie eine Maschine, die durch einen leichten Hebeldruck an Leerlauf umgestellt worden ist, die weiterläuft wie bisher, aber leer. So ging er hinaus, nicht ein bißchen schneller als sonst und auch nicht langsamer, ging über den Platz zum Werkzeugschuppen und nahm seine Spitzhade. Ihm war ganz klar, daß er eine halbe Stunde nach dem Totschlag erschossen sein würde. Aber das stand gar nicht mehr bei ihm. Das wäre ja Sache des Aufsehers gewesen, die Schinderei vorhin nicht so weit zu treiben. Zu überlegen gab es da jetzt gar nichts mehr. Da war nichts mehr zu machen. Daß er den Aufseher erschlagen werde, war eine Selbstverständlichkeit, wie es eine Selbstverständlichkeit gewesen war, daß er alle anderen Quälereien als Tatsachen unterdrückt hingenommen hatte.

Bei seiner Rückkehr hatte der Aufseher die Hütte schon verlassen. Nur der Zufall, daß der Aufseher noch in derselben Nacht abkommandiert worden war, hatte ihm und Richard das Leben gerettet.

Als der Zug endlich in die Bahnhofshalle einrollte und hielt, verabschiedete Richard sich von den Kameraden mit der kraftvollen, ruhigen, die so selbstverständlich wie sein Kopf zu ihm gehörte, und schritt, während Anna zur selben Zeit den Tisch bedeckte für sich und Karl, der eben die weißlich liegende Fabrik verlief, allein und hinten über den Bahnhofplatz, das graue Büdel unter dem Arm. Sehnsucht und Freude trieben ihn nicht zu schnellerem Gehen an. Er hatte sich über Jahre nach Anna gesehnt und dabei das Warten gelernt. Nun war er so gut wie schon bei ihr. Er ging im Ziele. Das tatsächliche Wiedersehen enthielt für ihn keine fühlbare Steigerung mehr.

(Fortsetzung folgt.)

Asiaten.

Uns wird geschrieben:

Während die europäische Arbeiterbewegung einen wichtigen Kampf für die Abschaffung der Todesstrafe führt, beantragt der Staatsanwalt der Sowjetregierung im Schacht-Prozess die Hinrichtung von 21 Todesurteilen durch Erschießen. Und die „Kotzebahn“ verherrlicht diese Entschlossenheit in der „Verteidigung der proletarischen Revolution“.

Wir haben längst aufgehört, uns über gewisse asiatische Methoden der Bolschewiki zu entsetzen. Wir begnügen uns damit, sie zu verachten. Wir stehen wieder einmal vor der Tatsache, daß die Menschen, die jenseits der sowjetrussischen Grenze herrschen, eine andere Mentalität haben als unsere. Die Moralbegriffe sind eben in Rußland und in Europa grundverschieden. Seitdem Lenin das furchtbare Wort geprägt hat, daß jedes Mittel im Kampfe für die proletarische Revolution — so wie sie die Bolschewiki auffassen — recht ist, auch die Lüge und der Betrug, müssen wir uns auf alles gefaßt machen. Vor einem Jahre wurden als Rache für die Ermordung des Sowjetgesandten Woihow in Warschau ein Dukend Geiseln ohne Gerichtsverfahren in Moskau und Leningrad erschossen, darunter auch solche, die seit Jahren im Gefängnis saßen, also materiell auch nicht im indirekten Zusammenhang mit der Tat eines einzelnen jugendlichen Emigranten stehen konnten. Die deutsche kommunistische Presse hat damals diesem ausgesprochenen Mord Beifall geklatscht.

Es ist eine müßige Frage, ob die 21 Todesurteile des Herrn Krylenko moralisch höher oder niedriger stehen als die damaligen Geiselerlöschungen. Gewiß hat es diesmal ein Gerichtsverfahren gegeben — aber was für ein Verfahren! Das war ein gerichtlicher mehr ein politischer Propaganda-Schauspiel als ein Prozeß. Arbeiterdelegationen wurden aus Leningrad, Kiew, Odessa, Charkow nach Moskau gebracht, um einer Verhandlung des Schacht-Prozesses beizuwohnen. Es ist von geradezu symbolischer Bedeutung, daß sich der Prozeß in einem Theater abspielte. Die Sowjetregierung organisierte einen „Proteststurm“ aus den Betrieben und ließ wochenlang das Gericht mit Telegrammen bombardieren, in denen die Todesstrafe für die Angeklagten gefordert wurde! In amtlichen Kundgebungen wurde die „Schuld“ der Angeklagten als erwiesen festgestellt, noch ehe der Prozeß überhaupt begonnen hatte. Auch von den deutschen Angeklagten und ihren Firmen wurde im voraus erklärt, ihre Teilnahme an der Sowjetverschönerung im Dienste des polnischen Generalfstabes sei bewiesen.

Nun sind gerade die Strafanträge gegen die Deutschen auffallend milde; der Monteur Meyer soll freigesprochen werden, der Ingenieur Otto soll nur wegen unerlaubter Beförderung eines Briefes aus dem Ausland, die zwar nicht bewiesen wurde, aber für wahrscheinlich erklärt wird, 6—12 Monate Gefängnis erhalten, der Monteur Badstieber, der offenkundig die Rolle eines Vesperspiels gespielt hat, soll unter Strafschärfung verurteilt werden. Eine traurige Komödie! Wenn nicht die deutsche Regierung seinerzeit die Handelsvertragsverhandlungen sofort unterbrochen und die deutschen Firmen jede Tätigkeit für Sowjetrußland eingestellt hätten, dann würde Krylenko gegen die deutschen Angeklagten ganz gewiß ebenso die Todesstrafe beantragt haben wie gegen die russischen Spezialisten. Aber da man die schleunige Wiederherstellung der Handels- und Industriebeziehungen mit Deutschland wünscht und braucht, deshalb läßt man jastisch die Anklage gegen die Deutschen fallen.

Wer den Prozeß einigermaßen verfolgt hat, der mußte den Eindruck gewinnen, daß das Bestechungswesen in Rußland mehr denn je grassiert und daß sich verschiedene Angeklagte in der Tat dafür haben gewinnen lassen, schlechte oder unzuverlässige Maschinen zu bestechen, einzubauen oder einfach zerstören zu lassen. Adere dürften im Briefwechsel mit ehemaligen Bergwerksbesitzern, die in Frankreich, Polen oder Deutschland leben, gestanden und sie über den Schandrian, über die mangelhafte Rentabilität und über die soziale Gärung in den bolschewistischen Betrieben informiert haben. Dafür fordert Krylenko 21 Todesurteile! Genau so wie in den Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre im Jahre 1922 und gegen die deutschen Studenten Wolfsch und Rindermann hätte die Anklage hauptsächlich auf die oft phantastischen, zum Teil sogar ausgesprochen verrückten Angaben von Vesperspielen. Wenn ein Vesperspiel „gestanden“ hat, dann gelten die übrigen Angeklagten — nach sowjetrussischem „Recht“ — als Überführte! Im übrigen wird ganz unverblümt vom Staatsanwalt ausgesprochen, daß die Gesinnung der Angeklagten — und zwar nicht etwa die heutige, sondern ihre politische Auffassung vor 20 Jahren — genüge, um ihre Schuld zu beweisen; der Hauptvorwurf Krylenkos gegen den Angeklagten Kabinowitsch bestand darin, daß er vor 20 Jahren Zutritt zum Innenminister Graf Witte gehabt hätte!

Genug des grausamen Spiels! Wir warten einstweilen, übrigens frei von irgendwelchen Illusionen, die Urteile des Gerichtes ab. Diese Urteile werden nicht im Beratungszimmer der Richter, sondern vorher in den Zentralinstanzen der regierenden kommunistischen Partei besprochen und festgelegt werden. Nicht Schuld oder Unschuld, sondern politische Zweckmäßigkeit wird dabei den Ausschlag geben, bei den russischen Angeklagten genau so wie bei den deutschen. Wenn die Sowjetregierung meint, daß es nötig ist, um die Arbeiterklasse über die eigene wirtschaftliche Unfähigkeit hinwegzutäuschen, Sündenböcke zu opfern, dann werden die Todesurteile gefaßt und vielleicht sogar vollstreckt werden. Was liegt den Leuten daran? Recht, Schuld, Unschuld, Sühne, Wahrheit, Lüge, das sind lauter „bürgerliche“ Begriffe, denen nur so verworfene Verräternaturen wie wir Sozialdemokraten irgendeine Bedeutung beimessen können. Der echte Bolschewist ist über solche bürgerlich-reformistische Vorurteile erhaben. Und im übrigen hat das Menschenleben bei den Asiaten niemals hoch im Kurs gestanden.

London, 2. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In London trat am Montag in Anwesenheit von Vertretern der Arbeiterbewegungen der britischen Dominions, Indien sowie Britisch-Guana, Palästina, Rhodesien und Trinidad, die zweite Reichskonferenz der britischen Arbeiterorganisationen im Unterhaus zusammen. Die Konferenz, auf deren Tagesordnung u. a. die Probleme der unterworfenen Völker, der Wanderbewegungen innerhalb des britischen Reiches, der Beziehungen der Arbeiterbewegung des Reiches untereinander usw. stehen, wurde mit einer Rede MacDonalds eröffnet.

Der Führer der britischen Arbeiterbewegung sprach unter lebhaftem Beifall der Konferenz die Hoffnung aus, daß es nicht noch Jahre, sondern nur noch Monate dauern werde, bis Großbritannien ein neues Dominion bestünde und dieses Dominion Indien heißen werde. Die seit 1924 hinsichtlich einer Befriedigung der Welt gemachten Fortschritte seien enttäuschend gering. Er befürchte, daß der Völkerverbund infolge der Treibereien der Militaristen eine immer negativere Haltung gegenüber allen wirklichen Friedensvorstellungen einnehmen werde, bis es schließlich weder einer Arbeiterregierung noch irgend jemand anders gelingen werde, die seufzende Maschine wieder in Bewegung zu setzen. Der große Wert der Kellogg'schen Vorschläge liege in dem neuen Anstoß, den sie geben, um die Völkerverbundsmaschine wieder flott zu machen. MacDonald forderte die Konferenz schließlich auf, eine Resolution anzunehmen, die eine gemeinsame Unterstützung der Kellogg'schen Vorschläge durch die Arbeiterorganisationen des britischen Reiches darstellt.

Paris, 2. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag nachmittag hat in der Kammer die Diskussion über das Wohnungsprojekt des Arbeitsministers Loucheur begonnen. Die Regierung fordert die Billigung von 10 Milliarden Francs in Form billiger Bankkredite, von denen jährlich 1,4 Milliarden zur Errichtung von Kleinwohnungen und Arbeiterwohnungen zur Verfügung gestellt werden. Nach der offiziellen Begründung des Gesetzes soll Arbeitern und kleinen Bürgern dadurch Gelegenheit geboten werden, gegen erträgliche Monatszahlungen Besitzer einer anständigen Wohngelegenheit zu werden. In Wirklichkeit kommt das Projekt weit mehr dem Interesse der Bauunternehmer und Baupekulationen entgegen.

Im „Populaire“ wird die von Loucheur vorgeschlagene Methode, die eine ausschließliche Begünstigung der Bauindustrie bedeutet, einer scharfen Kritik unterzogen. Nicht die geringsten Garantien beständen dafür, daß die allgemein ihren Händen überlieferten Ersparnisse des wohnungsuchenden Publikums auch zu treuen Händen verwaltet werden.

Interessant ist dabei, daß Loucheur selbst einer der größten Bauunternehmer Frankreichs ist.

Mainz, 2. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Den Abschluß des 9. Volksbühnentages bildete eine große öffentliche Kundgebung im Mainzer Stadttheater. Insbesondere die Vorführung eines Bewegungsschauspiels „Neue Jugend“ bedeutete ein tiefes Erlebnis für alle Teilnehmer. 130 junge Menschen, meist aus der Arbeiterjugend, hatten unter der Leitung des Führers der Langgruppe am Mainzer Stadttheater, Josef Berbold, eine Landdichtung zu Beethoven'scher Musik einstudiert, die in einfach symbolischer Handlung, ganz auf Rhythmus und Farben gestellt, den siegreichen Kampf einer neuen Jugend gegen Schulmeisterei und Gewinnjucht zu lebendiger Anschauung brachte. Hierauf hielt Franz Reichle-Weimar einen Vortrag über die Aufgaben der Volksbühnenbewegung im Kampfe um eine neue Weltanschauung. Er verwies auf die

Die verdienen täglich 10 Mk. an Schnurstrick. Nur persönlich kommen.

Reise

in Serge, Kette, Leinwand, Hemd, Unterhosen, Hosen, Gamaschen, Kapseln, Kissen, Bettdecken, alles sehr billig, prima Ware. Detail und Engros.

Bertold Lippert
Seinrichstraße 16 6890
Hyllen: Oberstraße 17 und Weigbergstraße 43.

Veltheim eleganter
Rad- u. Rod-Anzüge
Herm. Mohaupt
Karlstraße 1, L. Tel. R. 1301
früher Albrechtstraße.

London, 2. Juli. (Eigener Drahtbericht.) In London trat am Montag in Anwesenheit von Vertretern der Arbeiterbewegungen der britischen Dominions, Indien sowie Britisch-Guana, Palästina, Rhodesien und Trinidad, die zweite Reichskonferenz der britischen Arbeiterorganisationen im Unterhaus zusammen. Die Konferenz, auf deren Tagesordnung u. a. die Probleme der unterworfenen Völker, der Wanderbewegungen innerhalb des britischen Reiches, der Beziehungen der Arbeiterbewegung des Reiches untereinander usw. stehen, wurde mit einer Rede MacDonalds eröffnet.

Der Führer der britischen Arbeiterbewegung sprach unter lebhaftem Beifall der Konferenz die Hoffnung aus, daß es nicht noch Jahre, sondern nur noch Monate dauern werde, bis Großbritannien ein neues Dominion bestünde und dieses Dominion Indien heißen werde. Die seit 1924 hinsichtlich einer Befriedigung der Welt gemachten Fortschritte seien enttäuschend gering. Er befürchte, daß der Völkerverbund infolge der Treibereien der Militaristen eine immer negativere Haltung gegenüber allen wirklichen Friedensvorstellungen einnehmen werde, bis es schließlich weder einer Arbeiterregierung noch irgend jemand anders gelingen werde, die seufzende Maschine wieder in Bewegung zu setzen. Der große Wert der Kellogg'schen Vorschläge liege in dem neuen Anstoß, den sie geben, um die Völkerverbundsmaschine wieder flott zu machen. MacDonald forderte die Konferenz schließlich auf, eine Resolution anzunehmen, die eine gemeinsame Unterstützung der Kellogg'schen Vorschläge durch die Arbeiterorganisationen des britischen Reiches darstellt.

Druckerei
Volkswacht
BRESLAU 3
Florstraße 4/6

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in etc. u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität:
Massenaufträge
(Romansdruck)

Pilsudski sehr krank!

Eine Brandrede Pilsudskis gegen den „Schem der Diener“.

Warschau, 1. Juli. Marschall Pilsudski hat am Sonntag aus Anlaß seines Rücktritts vom Ministerpräsidenten zum ersten Male der Presse eine Unterredung gewährt. Diese sollte der Öffentlichkeit die Gründe seines Rücktritts darlegen.

Pilsudski betonte, nicht sein Gesundheitszustand sei sein Rücktrittsgrund. Die unmöglichen innerpolitischen Verhältnisse, vor allem die jede planvolle und energiegelade Arbeit der Regierung hindernenden Verfassungsveränderungen zwängen ihn dazu, einem anderen Mann es zu überlassen, sich mit dem „Schem der Diener“ auseinanderzusetzen. Die für das Schicksal des Staates verantwortlichen Minister müßten für Großes arbeiten, während die Abgeordneten die „Lumpen und Schweine“, nur an ihre Privatinteressen dächten. Wenn er nicht durch die äußere Form gezwungen wäre, so würde er täglich nichts anderes tun, als die Abgeordneten zu prüfeln und mit Füßen zu treten. Nur seinem Mitarbeiter Bartel sei es mit zu verdanken, daß in den zwei Jahren seiner Regierung Großes und Vieles habe für Polen getan werden können. Das sei aber auch nur wieder möglich gewesen, weil er den größten Teil der Nacht des Sejm vernichtet habe. Trotz aller Erfolge seien gegen ihn immer wieder nichtige Vorwürfe erhoben worden, die ihm die ganze Arbeit allmählich verleideten und seine Gesundheit untergraben mußten. Ihm sei eigentlich nur noch die Wahl geblieben; Polen eine neue Verfassung aufzuzwingen oder zurückzutreten. Er habe sich für den Fall künftiger Schwierigkeiten schon jetzt dem Staatspräsidenten zur Verfügung gestellt. Wenn er gerufen werde, werde er Polens Schicksal rücksichtslos und kühn zu entscheiden wissen.

Es ist kein Wunder, daß man sich in Polen nach dieser Rede fragt, ob Pilsudski ernst zu nehmen ist oder die Ärzte, die ihm in Anbetracht seines Gesundheitszustandes jede künftige Regierungstätigkeit absprechen, recht haben.

Loucheur arbeitet für sich.

Paris, 2. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Am Montag nachmittag hat in der Kammer die Diskussion über das Wohnungsprojekt des Arbeitsministers Loucheur begonnen. Die Regierung fordert die Billigung von 10 Milliarden Francs in Form billiger Bankkredite, von denen jährlich 1,4 Milliarden zur Errichtung von Kleinwohnungen und Arbeiterwohnungen zur Verfügung gestellt werden. Nach der offiziellen Begründung des Gesetzes soll Arbeitern und kleinen Bürgern dadurch Gelegenheit geboten werden, gegen erträgliche Monatszahlungen Besitzer einer anständigen Wohngelegenheit zu werden. In Wirklichkeit kommt das Projekt weit mehr dem Interesse der Bauunternehmer und Baupekulationen entgegen.

Im „Populaire“ wird die von Loucheur vorgeschlagene Methode, die eine ausschließliche Begünstigung der Bauindustrie bedeutet, einer scharfen Kritik unterzogen. Nicht die geringsten Garantien beständen dafür, daß die allgemein ihren Händen überlieferten Ersparnisse des wohnungsuchenden Publikums auch zu treuen Händen verwaltet werden.

Interessant ist dabei, daß Loucheur selbst einer der größten Bauunternehmer Frankreichs ist.

Der Abschluß des Volksbühnentages.

Mainz, 2. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Den Abschluß des 9. Volksbühnentages bildete eine große öffentliche Kundgebung im Mainzer Stadttheater. Insbesondere die Vorführung eines Bewegungsschauspiels „Neue Jugend“ bedeutete ein tiefes Erlebnis für alle Teilnehmer. 130 junge Menschen, meist aus der Arbeiterjugend, hatten unter der Leitung des Führers der Langgruppe am Mainzer Stadttheater, Josef Berbold, eine Landdichtung zu Beethoven'scher Musik einstudiert, die in einfach symbolischer Handlung, ganz auf Rhythmus und Farben gestellt, den siegreichen Kampf einer neuen Jugend gegen Schulmeisterei und Gewinnjucht zu lebendiger Anschauung brachte. Hierauf hielt Franz Reichle-Weimar einen Vortrag über die Aufgaben der Volksbühnenbewegung im Kampfe um eine neue Weltanschauung. Er verwies auf die

Berufung des Dichters und besonders des Dramatikers, neue große Ideen und Weltanschauungsbegriffe zu gestalten und zum Besten der Masse zu machen. Die Volksbühne habe die Aufgabe, dem Theater, das eine Kulturbühne sein wolle, im Gegensatz zur reinen Unterhaltungsbühne, sein Publikum zu sichern, es aus einem Festhalten der Gebildeten zur Sache aller zu machen und ihm zugleich den Unterbau einer wirklichen Gemeinschaft zu geben.

Die Reichstagsabgeordnete Clara Bohm-Schuch führte in ihrem Vortrag das Thema „Volksbühnenbewegung und Frauen“ aus, gerade bei den Frauen komme eine tiefe Kluft zwischen heiser Kultursehnsucht und elenden sozialen Verhältnissen, und gerade für sie sei deshalb das Kunstleben so besonders wichtig. Nicht nur auf kulturellem, sondern auch auf sozialem Gebiete liege die Bedeutung der Volksbühnenbewegung. Dann würdigte Dr. Carl Gschhardt-Frankfurt a. M. die Volksbühnenbewegung als Glied der gesamten modernen Volksbildungsbestrebungen. Gegenwärtig habe eine „neue Völkerwanderung“ begonnen: eine Völkerwanderung von unten nach oben, die das Gesicht der Erde vielleicht noch entscheidender ändern werde, als jene horizontale Völkerwanderung vor annähernd 2000 Jahren. Der moderne Klassenkampf werde nicht um seiner selbst willen geführt, sondern zur Schaffung einer neuen Einheit des Volkes. Das herausstrebende neue Kollektivbewußtsein müsse auch im Theater bejaht werden.

Ihren Höhepunkt erreichte diese öffentliche Kundgebung in einer Ansprache von Fritz von Uruh. Der Dichter warf Fragen nach dem Werte und der Bedeutung der heutigen Bühne auf, und suchte nach den Gründen, die es bewirkt hätten, daß das Schwungrad der Zeit den Dichter aus der Arena geworfen und Boxer und Ballspieler dafür hereingetragen habe. Nicht nur das Verlagen der Dichtung habe diesen Umwälzung verschuldet; Laßt Massen in die Theater! — Mit dem Meisterjunge-Vorspiel wurde der 9. Volksbühnentag beendet.

Der Kampf gegen das Eis.

Der „Kraffin“ in der Nähe der Lundsberg-Gruppe.
Keine Nachricht von Babuschkin.

Nach einer Meldung aus Moskau befindet sich der Eisbrecher „Kraffin“ in der Nähe der Lundsberg-Gruppe. Man hofft, daß der Eisbrecher sich bis unmittelbar an die treibende Mannschiff heranzubewegen wird.

Von dem verschollenen Krieger Babuschkin fehlt noch immer jede Nachricht. Bis zum 6. Juli reichen die Lebensmittel, die Babuschkin mit sich führt, so daß man noch nicht das Schlimmste befürchtet.

Oslo, 3. Juli. (Eigener Funkbericht.)

Wie von Bord der „Citta di Milano“ berichtet wird, haben zwei italienische und ein schwedisches Wasserflugzeug sich aus neuer Bemühung, Zurechtfindung mit dem roten Zelt zu erlangen und die Ueberreste der „Italia“ ausfindig zu machen. Die Flugzeuge kamen bis Cap Plateau vorwärts und kreuzen nördlich von Cap Leigh Smith. Sie stellen fest, daß das Packeis nördlich Cap Leigh Smith in Auflösung begriffen und vielfach von Wasserflächen durchbrochen ist. Auf ihre Funkprüche an das rote Zelt erhielten sie keine Antwort.

Das verantwortungslose Italien.

Im englischen Unterhaus hat die Regierung erklärt, daß England unmittelbar nach dem Verschwinden der „Italia“ Italien Unterstützung angeboten habe, um die Befragung zu retten. Die italienische Regierung sei nicht darauf eingegangen und habe erklärt, daß sie eventuell später auf das Angebot Englands zurückkommen werde. Bis heute habe Italien noch keinen solchen Wunsch geäußert, wogegen die norwegische Regierung an England wegen Ueberlassung von zwei Seeflugzeugen herangezogen sei, über deren Abgabe zurzeit ein Depeschenwechsel stattfindet.

Paris, 3. Juli. (Eigener Funkbericht.)

Ein französisches Vermessungsschiff hat den Auftrag erhalten, nun ebenfalls zu Nachforschungen nach Amundsen und dem französischen Flieger Guilbaud nach Spitzbergen abzustatten. Das Schiff soll sich dabei für eine Kreuzerfahrt von einjähriger Dauer ausrüsten.

Sie verdienen täglich 10 Mk. an Schnurstrick. Nur persönlich kommen.

Reise

in Serge, Kette, Leinwand, Hemd, Unterhosen, Hosen, Gamaschen, Kapseln, Kissen, Bettdecken, alles sehr billig, prima Ware. Detail und Engros.

Bertold Lippert
Seinrichstraße 16 6890
Hyllen: Oberstraße 17 und Weigbergstraße 43.

Veltheim eleganter
Rad- u. Rod-Anzüge
Herm. Mohaupt
Karlstraße 1, L. Tel. R. 1301
früher Albrechtstraße.

Druckerei Volkswacht
BRESLAU 3
Florstraße 4/6

übernimmt die Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten für Industrie, Handel, Vereine u. Gewerkschaften in etc. u. mehrfarbiger Ausführung bei preiswerter Berechnung u. schnellster Lieferung.

Spezialität:
Massenaufträge
(Romansdruck)

Reisen ist eine Kunst.

Ihr Geheimnis besteht darin, auch unterwegs die gewohnte Behaglichkeit nicht zu entbehren. Dazu gehört selbstverständlich 4711. Sie spendet Anregung, Erfrischung und Kühle bei heißer Fahrt, ihr würziger Duft gibt dem ödesten Hotelzimmer die persönliche Note, heimische Note.

4711 mit der Blau-Gold-Etikette ist das Wahrzeichen erfahrener Künstler des Reisens.

Original-Kitchen
3 Flaschen RM 7,50, 11,25
6 Flaschen RM 8,40, 15,—
Vorratsflaschen
1/4 Liter RM 5,60 + 1/2 Liter RM 10,—
1 Liter RM 19,—

4711 Kölnisch Wasser

4711 Kölnisch Wasser-Seife * 4711 Kölnisch Wasser-Badesalz

Feuerwehrrgeräte- und Fach-Ausstellung in der Jahrhunderthalle

Täglich vor- u. nachm. Vorführungen der Feuerwehren auf dem Festplatz Vergnügungspark auf dem Johannis-Festplatz

Eintrittspreise: Zur Ausstellung wochentags 50 Pfennige, Sonntags Mark 1.00. Zu den Vorführungen und dem Vergnügungspark 10 Pfennige

Kleine Breslauer Nachrichten.

* Vereinigte Verbände heimattreuer Oberschlesier, Nordwest-Gruppe, Monatsversammlung Donnerstag, den 5. Juli, abends 8 Uhr, im „Tannenhof“, Berliner Straße 20.

* Gemälde-Ausstellung Bruno Wenzel, Breslau, Albrechtstraße 11. In den Räumen der ersten Etage Juli-Ausstellung mit Werken Berliner und Münchener Künstler wie Professor Richard Kauter (Kollektive), John Gleich, Alois Funder, Professor Louis Douglte, Niki-München (Alte), J. Nian-Hollensteiner, E. S. Compton, S. Gehrmann, L. Sörensen, A. Berthold, W. Hermann und Kollschreier-München. In der graphischen Abteilung ist der größt. Teil des graphischen Werkes von Professor Peter Palm zu sehen. Die Ausstellung ist geöffnet von morgens 8 Uhr bis abends 7 Uhr. Der Eintritt ist frei.

* Kunstgewerbeverein. Der Stipendienfonds, den früher der Kunstgewerbeverein besaß und aus dem Mittel auch öfters zur Verteilung kamen, ist während der Inflationszeit vollkommen aufgefressen worden. Aber den Verein sind jetzt behördliche Mittel zur Verteilung von Stipendien an bedürftige und geeignete Kunsthandwerker zur Verfügung gestellt worden. Sie kommen dieses Jahr das erste Mal zur Verteilung. Die Bewerber müssen aus den Grenzreisen der Provinz Niederschlesien gebürtig sein. Gelde sind bis zum 20. Juli zu richten an den Kunstgewerbeverein für Breslau und Schlesien, Breslau 1, Gropenstraße 11.

* Tot aufgefunden. In der Wohnung ihrer Dienstgeber im Hause Gräbichener Straße 26 wurde am Sonntag früh die 34 Jahre

alte Hausangestellte Ida R. tot in ihrem Bett aufgefunden. Da neben dem Bett ein Glas mit einer weißen Flüssigkeit gefunden wurde, ist eine Sezierung der Leiche angeordnet worden, um festzustellen, ob Selbstmord durch Gift oder eine zu starke Dosis eines Schlafmittels den Tod herbeigeführt hat.

* Sturz vom Sojusflg. Auf der Ostseite des Tauentzienplatzes stürzte in der Nacht zu Sonnabend der Autovermieter Erich Scholz, Palmstraße 9, vom Sojusflg eines Motorrades herunter, mit dem er mitfuhr. Er schlug dabei so unglücklich auf das Pflaster, daß er schwere Verletzungen erlitt und in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden mußte.

* Zusammenstoß zwischen Radfahrer und Straßenbahn. Als am Sonnabend vormittag der Former Walter Pohl, Friedrichstraße 33 wohnhaft, mit seinem Fahrrad von der Breitestraße kommend, an dem Regierungsgebäude nach der Lessingstraße einbiegen wollte, stieß er mit einem aus dieser Richtung kommenden Straßenbahnzug der Linie 1 so heftig zusammen, daß er vom Rade geschleudert und erheblich verletzt wurde. Durch Polizeibeamte mußte der Verunglückte in das St. Josephs-Krankenhaus eingeliefert werden.

* Schwerer Motorradunfall. Einen schweren Unfall erlitt am Montag mittag ein Motorradfahrer aus Trebnitz an der Ede Wilhelmsbrücke. In den Kajernen, als er aus Trebnitz kommend, seine beiden Schwestern im Beiwagen und auf dem Sojusflg nach Liegnitz transportieren wollte. In der Kurve beugte sich das auf dem Sojusflg platzierte Mädchen auf die entgegengesetzte Seite, wodurch der Führer die Gewalt über das Fahrzeug verlor und an den Bordstein anfuhr. Durch den Anstoß wurden die

beiden Mädchen auf das Pflaster geschleudert, wobei eines ein Gehirnerschütterung und das andere größere Hautabstülpungen erlitt, so daß beide dem Allerheiligen-Hospital zugeführt werden mußten.

* Beim Aussteigen verunglückt. Als am Montag früh die Ehefrau Gertrud Juchs, Vorwerkstraße 88, an der Endstation der Linie 6 in Dürrgön aus dem Straßenbahnzug aussteigen wollte, kam sie so unglücklich zu Fall, daß sie einen Beinbruch erlitt und in das Wenzel-Hande-Krankenhaus geschafft werden mußte.

* Wieder ein Opfer der Oder. Aus dem Vorflutkanal, unweit der Güntherbrücke, wurde am Montag nachmittag der Maurerlehrling Herbert Scholz, Lewaldstraße 26, wohnhaft, als Leiche aus dem Wasser gezogen, wo er beim Baden ertrunken ist.

* Fahrraddiebstähle ohne Ende. Kein Tag vergeht, ohne daß in Breslau keine Fahrräder gestohlen würden. So wurden gestern wieder 7 Diebstähle zur Anzeige gebracht, und zwar wurden die Fahrräder gestohlen einem Arbeiter aus dem Haus für Neumarkt 37, einem anderen Arbeiter von einem Wagen auf dem Bendorplatz, einem Maurer aus den Anlagen an der Jahrhunderthalle, einem Hausdiener aus dem Haus für Gabistraße 70, einem Lehrling aus dem Keller Frankfurter Straße 70, eine Schüler vom Sportplatz Grüneiche und einem Maschinenbauer aus dem Hause Neue Antonienstraße 17. Dieses Register zeigt, daß die Fahrradmarde überall ihr Unwesen treiben, weshalb Vorsicht nicht oft genug anempfohlen werden kann, wenn man sich vor Schaden bewahren will.

Samstags-Anzeigen Kurt Weigelt Die Angestellten und die gesamte Belegschaft der Fa. Oskar Diener Breslau - Klein Tschansch.

Konzerthaus WAPPENHOF Heute ab 4 Uhr: Großer heiterer Nachmittag mit neuem Programm. Baroness Kemeny u. Liszkowsky, preisgekröntes Tanzpaar aus der Budapester Sziatsoper.

Gewinner gesucht! Volkswohl-Lotterie Alle Gewinne 99% bar! 4000000 1500000 1000000

Schauspielhaus Zurückgekehrt Dr. Elias Friedrich-Wilhelm-Sir. 14. Zurückgekehrt San.-Rat Dr. R. Kayser Ha's. Nasen-, Ohrenarzt Höfchenstraße 12.

Unser Saison-Ausverkauf Ist in vollem Gange Kommen Sie nach der Schmiedebrücke und besichtigen Sie unsere Schaufenster!

An alle Kinobesucher! O, welche Lust Soldat zu sein! Grund: Angenehmer Aufenthalt im Garten. Auf der Bühne: 5 Minstrels-Quintett Täglich 5, 6 3/4, 8 3/4 Uhr Sonntags ab 3 Uhr Promenaden-Theater an der Promenade Ketzberg.

Breslau ohne Hemd Nackt-Revue 25 Modelle 30 Punkte Reelle Eintrittspreise Keine gedoppelten und dann auf die Hälfte ermäßigten mit Vorzugssystem - sondern 50 Pf. bis 3 Mk. Orchester-Sitz Victoria Theater, Tagl. 8 1/2 Uhr, Telefon 502 24

Ausverkauf Ist in vollem Gange Kommen Sie nach der Schmiedebrücke und besichtigen Sie unsere Schaufenster!

Was macht Haselbach? ?

Parteigenossen besucht unsere Reichdruckausstellung in unserer Buchhandlung Neue Taschenstraße 11. Eintritt freil! Augenblicklich ausgestellt: Dürer - Rembrandt

Waldschmidt Messingwerkzeuge

Konkursmassen - Ausverkauf! Koffer (Vollkoffer in verschiedenen Größen) Reisehandtaschen, Motor- u. Fahrradstiel, gegen sofortige Kasse auch Einzelverkauf Verkauf täglich 8-13 Uhr Lederwaren- und Kofferfabrik Neue Antonienstr. 16/18 264 b

Teppiche Läufer, Divan-ohne Anzahlung in 10 Monatsraten Agay & Glöckl, Frankfurt a. M. 13 Größtes Teppichversandhaus Deutschlands. Schreiben Sie sofort! 11843

Buchhandlung Volkswacht Modernes Antiquariat Breslau 3 Neue Graupenstraße 5 Arbeitsmaße Tüchtiger Schachtmeister per sofort für Breslauer Baustelle gesucht. Umgehende Bewerbungen erbeten, unter Off. A 136 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Berufsaufgaben Kleiner Anzeigen sind zum ersten mal eine malige Anzeigen von Verkaufern, Kaufgelehrten u. a. nur von Privaten. Wort 3 Biennige, jezt 4 Biennige Eijernes Kinderbett zu verk. Raab, Höfchenstraße 52, pt. 2 Motorrad, neuwertig und fahrfertig, 191 ccm, 125 Wkt. Krefeld, Berliner Platz 17 226 30 Begehrt und 30 Legehörn, weiß, 10 Wochen alt, wegen Zugabe zu verkaufen. Krefeld, Berliner Platz 17 226

Breslauer Nachrichten.

Dienstag, den 3. Juli 1928.

„Deutsche“ Hauswirte!

Der Zentralverein Breslauer Haus- und Grundbesitzer e. V. hat in einer Monatszeitschrift einen schriftlichen Bescheid erteilt. Aus diesem heraus sind sicherlich von allgemeinem Interesse folgende Sätze:

Würde das „Bürgerliche Gesetzbuch“ Deutschlands vom Jahre 1873, welches auch den Theresiens § 812 schuf, im heutigen Deutschland noch maßgebend sein, so würden die wirtschaftlichen Belange der gesamten Bevölkerung des Reiches gewiß weit besser da... Dann befände sich auch der § 854 des BGB. noch sein volles uneingeschränktes Recht und es gäbe keine Zwangswirtschaft zur Ruinierung des Besitzes und damit des gesamten deutschen Mittelstandes mehr!

Eine „Leistung“ seitens des Mieters dem Vermieter gegenüber ist überhaupt niemals erfolgt, weil Mieter nie Schuldner des Vermieters war, mithin diesem niemals etwas zu „leisten“ hatte. Beide Kontrahenten kamen lediglich ihren freiwillig eingegangenen Verpflichtungen nach. Da aber der deutsche Hausbesitzer seit einigen Jahren nicht mehr Herr seines rechtmäßig erworbenen Besitzes ist und die „Gewalt über seine erworbenene Sache“ entgegen den Bestimmungen des BGB. (§ 854) — zum Schaden der Allgemeinheit des Volkes — nicht mehr ausüben darf, so machte diesen beiden bedauerlichen Teilern der allmächtige Wohnungsminister einen Strich durch die Rechnung! Das heutige Deutschland nennt eine solche Handlungsweise in seiner Mehrheit „Recht“ — wir dagegen bezeichnen eine solche Handlung als Vergewaltigung des deutschen Rechts!...

Daß das die Meinung des Hausbesizers ist, war uns längst bekannt. Daß aber Hausbesitzer so naiv sind, das auch noch schriftlich zu geben ist neu. Es lohnt sich schon, solche Dinge bekannt zu machen. Es wäre uns außerordentlich lieb gewesen, von dem Inhalt solcher Schreibens etwa am 1. Mai erfahren zu haben. Sicher wären dann die wenigen auf die Hausbesitzerliche abgegebenen Stimmen zur Stadterordnetenwahl und die nicht sehr viel mehr Stimmen auf die Liste der Wirtschaftspartei, um ein wesentliches geringer geworden, wenn nicht ganz verschwunden. Was den Herren Hausbesitzern paßt, ist Recht, was ihnen nicht paßt, ist Unrecht. Dabei wollen wir durchaus zugeben, daß etwa immer der hundertste Hausbesitzer diesen Ton nicht mitleidet.

Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß sich recht viele Arbeiterfrauen und Arbeiter dieses Bekenntnis merken und es bei kommenden Wahlentscheidungen verwerten.

Nachträge zur Fleischertagung.

Ein Leser schreibt uns:

Geschäfte hielten mich die ganze vorige Woche in Breslau fest. Scharen ausfallend gut genährter Männer und Frauen, die überall zu finden waren, bewiesen, daß außer dem Lohnnisfest noch etwas los war. Kongreß der Fleischer, zur Erlämpfung besserer Lebensbedingungen, nicht etwa für das Volk, nein, selbstverständlich für die Fleischer. In geharnischten Protesten fordern diese hundertprozentigen Verdienner Herabsetzung der Gefrierfleischpreise. Diese vielfach einzige Möglichkeit des Fleischgewinnes für Nichtfleischer muß verschwinden, auch der Kernseife soll endlich den Weg in den Fleischladen mit Einheitspreisen finden und seine letzten Groschen für eine Handvoll Fleisch aufzehren. Die paar Hausflachtungen, die den verdienstgewohnten Herren schon lange ein Greuel sind, sollen als Gewerbe betrachtet werden, also verschwinden. Die Not des Fleischergewerbes muß zum Himmel schreien, hört und glaubt man die Reden und Resolutionen der Breslauer Versammlungen.

Nicht anzunehmen ist, daß die Regierung auf das heuchlerische Gekammer auch nur einen Deut gibt. Selten hat ein Zweig der Gesamtbevölkerung so mühelos hohe Gewinne eingestrichen, während es der großen Masse recht schlecht geht. Selten aber auch hat ein kleiner Prozentsatz des Volkes so brutal und zynisch seine Rechtspolizei ausgenutzt. Man sehe sich nur einmal die Grundbücher an. Fast alle Fleischer sind ein- und mehrfache Hausbesitzer, fast ohne Ausnahme auch ein- oder mehrfache Autobesitzer, von den, an nicht immer passenden Fingerringen getragenen Brillantlingen zu schweigen. In den vier Jahren nach der Inflation hat dieses Gewerbe Vermögen in Worten und barem Gelde aus dem Volke herausgeholt. — Wer rühmt sich dessen noch?

Das Breslau der vorigen Woche war eine betedte Demonstration der „Notlage des Fleischergewerbes“. Strafte schon die allgemeine Konstitution der Teilnehmer dieses Gerede Pöbeln, so sprachen die Beobachtungen in den Abendlokalen und Hotels Wände. Seien Sie unbeforgt, meine Herren, ich plaudere nicht aus der Schule, ich plaudere nicht aus Ihrer Portionen nicht in den Mund und Ihre Scheine nicht aus der Börse, aber um eines bitte ich Sie: Erzählen Sie Ihren wirklich notleidenden Volksgenossen nicht wieder von Ihrer „Notlage“. Sie wissen gar nicht, was das ist, oder aber noch besser: Hören Sie auf, hundertprozentig zu verdienen. H. S.

Eine siebenjährige Schülerin springt in selbstmörderischer Absicht in die Oder.

Ein ungewöhnlicher Selbstmord wurde am Montag nachmittag in Breslau durch die siebenjährige Schülerin Erica Winkelmann, Michaleisstraße 86, verübt, die in der Zeit zwischen 17 und 18 Uhr in der Nähe der Hindenburgbrücke unbeobachtet im Wasser den Tod gesucht hat. Gegen 18 Uhr wurde unweit der Brücke das Mädchen als Leiche aus dem Wasser gezogen. Die sofort angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß das Mädchen vollkommen verwahrt war und schon mehrmals von der Polizei aufgegriffen worden ist, wobei sie jedesmal den Beamten gegenüber Redensarten führte, die für ihre Äußerungen auffällig waren. Einmal hatte sie auch bereits von Selbstmord gesprochen. Als sie am Sonnabend wieder von der Polizei aufgegriffen wurde, nachdem sie nicht in die Schule gegangen war, kam sie der Vater von dem Revier abholen, wo er äußerte, daß er nunmehr das Mädchen in eine Erziehungsanstalt geben würde. Daraufhin ist das Kind am Sonntag wieder verschwunden, wurde aber am Montag nachmittag gegen 17 Uhr noch an der Hindenburgbrücke gesehen, wo es den betreffenden Zeugen gegenüber erklärte, daß es nicht nach Hause gehe, da es die Nacht über nicht zu Hause war. Wahrscheinlich hat nun das Mädchen befürchtet, daß die Eltern oder die Polizei verurteilt werden würden, weshalb es gleich nach dem Zusammenreffen mit den Bekannten den Entschluß wahr gemacht haben muß, da um 18 Uhr bereits die Leiche aus dem Wasser gezogen wurde. Zweifelloß dürften die Eltern nicht schuldlos an dieser Kindertragödie sein.

Die Niederschlesische Provinzial-Blindenanstalt in Breslau.

Am 4. Juli dieses Jahres wird die Blindenanstalt auf der Kniestraße in Pöpelwitz, die sich bisher in den Händen eines Vereines befand, von der Provinzialverwaltung übernommen.

Sie hat eine interessante Geschichte. Der erste Gedanke zur Errichtung einer Anstalt für Erblindende stammte von dem blinden Studenten Knie. Er schlug im Jahre 1816, als man sich in Schlesien mit dem Plane trug, dem Fürsten Blücher in Breslau ein Denkmal zu errichten, vor, statt dessen den schlesischen Kriegsblinden aus den sogenannten „Befreiungskriegen“ ein Heim zu schaffen. Dieser schöne, menschliche Vorschlag wurde zunächst nicht Wirklichkeit. Das Blücherdenkmal auf dem alten Salzring entstand in der uns bekannten Form. Doch Knie ruhte nicht und endlich gelang es ihm 1818 einen kleinen Kreis von Menschenfreunden zur Gründung einer Blindenanstalt zusammenzubringen und die Genehmigung für öffentliche Sammlungen zu erhalten. Am 1. März 1819 wurde mit dem Unterricht für Nichtsehende begonnen — in einem beschiedenen Mietraum am Hintergraben unweit der Grünen Baumbrücke. Im ersten Jahre wurden 29 Blinde aufgenommen, darunter 9 Invaliden.

Im Jahre 1820 schenkte der Staat dem Verein, der die Anstalt aus zusammengebettelten Geldern betrieb, eine sogenannte Kurie an der Kreuzstraße, die er kurz vorher den geistlichen Herren enteignet hatte. Auf diesem Grundstücke an der Kreuzstraße und der Martinstraße entstand in den nächsten Jahrzehnten ständig erweitert und ausgebaut die schlesische Blindenunterrichtsanstalt. Sie war lange Zeit nur auf private Spenden angewiesen. Erst im Jahre 1851 erhielt sie erstmalig von der Provinzialverwaltung einen jährlichen Zuschuß von ganzen 60 Talern.

1868 faßte die Anstalt 100 Jünglinge. Ausschließlich wurden ihr die blinden Kinder erst im Alter von 12 Jahren zugeführt — dann seelisch und körperlich meist schon verkommen. Unter den Elementararbeiten wurde Handfertigkeitunterricht nach Fröbelscher Methode erteilt, um den Blinden Raumvorstellungen zu vermitteln und ihre Phantasie, die sonst in der Nacht ihres Daseins verkümmert, anzuregen. Von einem Schulzwang für die blinden Kinder war damals nicht die Rede, er wurde erst durch ein Gesetz von 1911 eingeführt.

Die erwachsene Blinden wurden nach mancherlei Versuchen, sie in einfachen Tischlerarbeiten, Anfertigung von Ritzchen, und in der Schuhmacherei auszubilden, Versuche, die sämtlich schlugen, schließlich im allgemeinen in der Korbmacherei, Seilerei und Bürstenmacherei ausgebildet. Diese sogenannten typischen Blindenberufe, im Verein mit dem des Klavierstimmers, waren jahrzehntelang die einzigen Erwerbsmöglichkeiten der Blinden.

Da sich die Anstalt schon Ende der neunziger Jahre mit dem Gedanken trug, auch Kinder vom 6. Jahre an zu beschulen, sah man sich genötigt, die mittlerweile nicht mehr zeitgemäße Anstalt an der Martinstraße aufzugeben und in ruhigerer Gegend einen Neubau mit Werkstätten, Vorschule und schließlich auch einem Heim für alle pflegebedürftige Blinde zu errichten. 1907 wurden auf Gelände, das die Stadt zu mäßigem Preise in Pöpelwitz hergegeben hatte, die Vorschule und das Blindenheim gebaut. Nach dem Verkauf der alten Anstalt an der Martinstraße an die Universität wurde dann die neue Anstalt beträchtlich erweitert. Die Baukosten flossen überwiegend aus öffentlichen Quellen, Provinz und Landesversicherungsanstalt.

Die Blindenanstalt auf der Kniestraße, schmucke Bauten, Vorschulgebäude, Schulhaus mit Turnhalle, Verwaltungsgebäude, Wohn- und Wirtschaftshaus, Werkstätten, ist zweifelloß augenlich die schönste Anstalt in Deutschland. — Sie beherbergt heute rund 60 Schüler und 70 erwachsene Jünglinge, die eine berufliche Ausbildung erhalten, und 60 Heiminsassen.

Die alten Blindenberufe der Seilerei, Bürstenmacherei und Stuhlflechterei sind längst nicht mehr rentabel. Das Ziel der Blindenfürsorge, mit ihnen die Blinden wirtschaftlich zu ertüchtigen und von öffentlicher Hilfe unabhängig zu machen, wird mit den typischen Blindenhandwerken nicht mehr erreicht, Wer von den bedauerlichen Blinden auf sie angewiesen ist, führt ein Hungerdasein schlimmster Art. Nicht besser ist die Lage der

Klavierstimmer. Dabei ist es eine durchaus falsche und durch zahlreiche Erfahrungen widerlegte Ansicht, daß Blinde zu keiner anderen Tätigkeit taugen, als eben der in den alten Blindenberufen. Als Musiker, Organisten, Ensemblespieler für Tanz und Unterhaltung, als Sänger und Musiklehrer leisten sie, ausreichende Veranlagung vorausgesetzt, durchaus gutes. Die Selbsthilfsorganisationen der Blinden haben eine Notenbeschaffungszentrale eingerichtet, die dem blinden Musiker Ausbildung und Broterwerb erleichtert. Im Kriege sind auch zahlreiche Kriegsblinde als Maschinenschreiber und Korrespondenten ausgebildet worden, die unter dem Schutze des Schwerbeschädigtengesetzes seit Jahren an ihren Arbeitsplätzen vollwertig leisten. Darüberhinaus gibt es neue Wege der Berufserziehung der Blinden zu finden. Maschinenteilarbeit, in den Berliner Siemenswerken und in Breslau bei Arhimedes mit Blinden durchgeführt, vermag den Blinden, dem Arbeit mehr als dem Sehenden Lebensinhalt ist, zu Verdienste zu führen und ihn unabhängig von öffentlicher Unterstützung zu machen.

Die Breslauer Blindenanstalt hat sich neuen Wegen der Blindenfürsorge und Berufserziehung trotz hohem Kampfe der zur Selbstständigkeit erwachten Blinden immer abgeneigt gezeigt. Das Werk, das seine Entstehung vor 100 Jahren der Initiative eines seiner Zeit weit vorausleitenden Blinden und dem Verantwortungsbewußtsein und der Nächstenliebe hilfswilliger Menschen verdankt, schien in den letzten Jahrzehnten unter der Leitung von Männern, die anscheinend vom Geiste moderner Pädagogik nie auch nur einen Hauch verspürt, hoffnungslos zu verfallen. Mit dem Gesellenzeugnis als Korbmacher und dem Gebet- oder Gesangbuch in der Hand glaubte man den Blinden für den Lebenskampf genügend gerüstet, mochte er dann auch schnell, wie zahlreiche Erfahrungen lehrten, wirtschaftlich und dadurch auch seelisch Schiffbruch leiden.

Die Kritik dieses Systems in den interessierten Kreisen, besonders der Blinden, war scharf, ohne daß dadurch etwas geändert wurde. Die Provinz unterhielt nach dem Erlaß des Schulungs-gesetzes und der Inflation die Blindenanstalt fast ausschließlich. Zu jagen hatte sie in der Anstalt nichts. Hier herrschte auch nach der Revolution noch ein Geist finsterner Reaktion. Unsere Inflation im Provinzialparlament hat lange dagegen angeknüpft, bis schließlich einige peinliche in der Öffentlichkeit großes Aufsehen erregende Vorfälle bei allen Kreisen der Provinzialverwaltung die Überzeugung reiften, daß die wiederholte Kritik unserer Genossen im Provinzialparlament an der Blindenanstalt voll berechtigt und der Zeitpunkt gekommen war, die Anstalt in die Verwaltung der Provinz zu überführen, die sie ja sowieso seit Jahren schon völlig unterhalten hat.

Am Mittwoch, den 4. Juli, wird nun die Blindenanstalt von der Provinz Niederschlesien übernommen. Der Anstaltsverein ist für die Anstalt und das Heim geldlich ausreißend entschädigt worden. Er hat damit Mittel für die heute wichtigste Aufgabe in der Blindenfürsorge frei bekommen, die ergänzende Fürsorge für den arbeitenden Blinden. Die Blinden in Niederschlesien begreifen mit dem Danke an die zielbewusste Arbeit der Sozialdemokraten im Provinzialparlament diesen Uebergang der Anstalt. Sie erwarten, daß sie unter der Provinz im fortschrittlichen Geiste geführt und weiter entwickelt werde, daß vor allem aber an ihr Duldsamkeit herrsche und daß ihr Ziel sei, die ihr zur Ausbildung und Erziehung anvertrauten Menschen, die durch ihr Gebrechen lewieso Stiefkinder des Lebens sind, zur höchstmöglichen geistigen Reife und beruflichen Tüchtigkeit zu erziehen. Dann wird die Anstalt werden, wozu sie berufen sein sollte, der wirtschaftliche und kulturelle Mittelpunkt der niederschlesischen Blinden.

Das Geld, das zur Unterhaltung und zum Ausbau der Anstalt verwendet wird, trägt Zinsen. Es macht Menschen, die ohne beste Ausbildung zeitweilig verbitterte Almosenempfänger bleiben zu schaffenden Gliedern der Gesellschaft. Der Blinde, das sei seinen sehenden Freunden wieder einmal gesagt, will kein Mitleid und keine Almosen. Er verlangt Verständnis für sein körperliches Gebrechen, darüber hinaus aber Würdigung als dem Sehenden gleichwertige Persönlichkeit.

Städtische Wohnungslosenfürsorge.

Vorbildliche Notwohnungen, in denen aber die „Arbeiter Zeitung“ nur Schwaben und Wanzen findet.

Nach der Breslauer „Arbeiter Zeitung“ zu urteilen, scheint es in Breslau kaum Wohnungslose und Wohnungselend zu geben. Nachdem man auf der Trebnitzer Straße entdeckt hat, daß es im Uffl für Obdachlose so etwas wie Wohnungselend geben soll, hat man noch eine weitere „Stätte des Breslauer Wohnungselends“ entdeckt, nämlich in den städtischen Unterkunfts-häusern und Baracken. Dort wohnen — man denke — Ermittelte, Wohnungslose, dort gibt es Schwaben und Wanzen, ein „hoch-fahrendes Wesen“ von einem Hausmeister und was dem Artikel-schreiber als das Schlimmste erscheint — keinen Hauschlüssel. Und das sind eben „katastrophale Zustände“. Soweit nach dem Bericht der „Arbeiter-Zeitung“, der mit der Wahrheit im gleichen Abstand steht, wie die Artikelschreiber zu den Verwaltern dieser Einrichtungen.

Anders, wie ja so oft, sieht es in Wirklichkeit aus. Wir haben auch diesmal wieder Gelegenheit genommen, uns selber zu überzeugen, und nicht ohne weiteres irgendeinem unzufriedenen Artikel-schreiber Glauben geschenkt.

Draußen im Westen unserer Stadt, wenn man an der Pö-pener Straße hinter der Schupotafener die Bahnunterführung passiert, liegen in der Langen Gasse, gegenüber dem weiten Platz der Viehwiese die städtischen Unterkunfts-häuser und Baracken. Massive Unterkunfts-häuser als Notwohnungen. Ein äußerst freundliches Bild, betritt man den weiten Hof, der von drei Seiten von einfachen, aber recht geschmackvollen Backstein-häuten flankiert wird. Den Hof zieren große Rasenflächen; in der Mitte ist ein großer Spielplatz für Kinder, wo sie viel Licht und Sonne haben, und von jeder Wohnung aus unter Aufsicht stehen. Gegen 150 Familien sind hier in Einzimmerwohnungen, die immerhin zur Not ausreichend sind, um als bescheidene Wohnung mit Küche zu gelten untergebracht. Für die Benutzung dieses einfachen, aber stilvoll und zweckmäßig möblierten Raumes bezahlt man mit elektrischer Lichtbenutzung 10 Mark monatlich. Für Waschräume, Toiletten und Abstellräume — in Ermangelung eines Kellers oder Bodens, ist in genügender Maße Sorge getragen.

Daneben befinden sich die früher errichteten Wohn-baracken. Fünf solcher Baracken geben für 80 Familien für vorübergehende Zeit einen Wohnraum. Wohl ist hier die Einrichtung primitiver, behelfsmäßiger, aber es geht. Für die zahlreichen Kinder ist zwar nicht viel, aber immerhin genügend Platz zwischen den Baracken. Sie brauchen sich hier wenigstens nicht in dumpfen, lichtlosen Hinterhöfen und gefährlichen Straßen zu tummeln.

Es muß also recht schwer halten, hier etwas zu finden. Unter „vertriebenen Mitglücken“ wurden auch einige Schwaben entdeckt, auch Wanzen sollen hier und da einmal gefunden worden sein. Fürchterlicher Zustand! Als ob solche Tierchen nicht auch anderswo als in Notwohnungen zu finden wären. Dessen ungeachtet ist aber von der Verwaltung alles getan worden, um durch Vergeltung, diesem Ungeziefer Herr zu werden, sie hat aber gerade bei Durchführung solcher Aktion den Widerstand einzelner, dem

Artikelschreiber sehr nahestehenden Familien gefunden, die nicht ohne weiteres ihre Wohnung für einen solchen Zweck öffnen wollten.

Dann aber, und das sei hier einmal in aller Deutlichkeit gesagt, sind es oft die sich so radikal gebärdenden Bewohner, die sich einer gemeinschaftlichen Ordnung, wie sie eine solche Einrichtung erfordert, beharrlich widersetzen. Die aber dann bei dementsprechender Behandlung zum Rudi auf die Trebnitzer Straße laufen und „Material“ zum Wohnungselend liefern. So hat sich z. B. von der „A. Z.“ zitierte Fall, von der Entfernung von Glühbirnen wie folgt zugetragen. Einzelnen Familien mußten von dem Kurator die Birnen fortgenommen werden, weil sie trotz wiederholter Warnung 100 Watt Birnen benutzten, was für diese Räume eine Lichtverschwendung bedeutet. Es ist aber eine glatte Lüge, wenn diese Familien dann 14 Tage ohne Licht blieben. In einem anderen Falle ließ man bei mehrtägiger Abwesenheit das Licht brennen. Zur Rede gestellt bekam man zur Antwort, „na wenn ich dageblieben wäre, hätte ich ja auch das Licht brennen gehabt.“ Eine Menge ähnlicher Fälle könnte hier angezogen werden. Es gibt eben auch hier, wie es jargonmäßig heißt „lo-ne und folge“. Solche die sich einzuordnen und hier sich wohllich einzurichten verstehen, und andere, die in oft geradezu schmerzlichen Zuständen ihre Wohnung halten. Die Rücksicht auf die Allgemeinheit aber macht es geradezu zur Pflicht, das gegen letztere in scharfer Weise vorgegangen wird. Wir verstehen und billigen es durchaus, wenn des Nachts hier nicht jede beliebige Person Einlaß findet, sondern der Einlaß nur für Bewohner von Wänter erfolgt, was übrigens zu jeder Nachtstunde geschehen kann.

Es ist verständlich, daß hier so viele durch die Not verbitterte Menschen zusammenkommen, das Fundament zu einer Gemeinschaft noch fehlt, aber es ist notwendig, daß die überaus große Zahl anständiger Familien vor einigen rentierten Personen, die in gröblicher Weise das Gastrecht der Stadt mißbrauchen, geschützt werden.

Der „Arbeiter Zeitung“ aber sei geraten, sich einmal die wirklichen Stätten Breslauer Wohnungslosenfürsorge anzusehen, einmal einen Blick in finstere Vorstadthinterhöfe, in abbruch-sfähige Buden in der inneren Stadt zu tun. Da gäbe es ein wenig mehr zu berichten, als von Schwaben, Wanzen und heraus-geschraubten Glühbirnen, von „hoch-fahrenden“ Hausmeistern und fehlenden Hauschlüsseln.

Vom Flughafen Breslau.

Gestern sind auf unserem Flughafen zwei der modernsten Flugzeuge der Luftwaffe für einige Tage eingetroffen, und zwar die dreimotorigen Junkers G 31 und die dreimotorige Rohrbach-Roland. Die Junkers G 31 hat achtzehn Sitzplätze, die Rohrbach-Roland zwölf.

Ziel- und Strahlenfahrt des Deutschen Autoklubs.

30 schwarz-rot-gold bewimpelte Autos in den schiefen Bergen. Trotz ihres erst kurzen Bestehens hat diese junge republikanische Organisation des Deutschen Autoklubs nicht nur zahlreiche Mitglieder werben können...

In einem anschließenden im Kurort veranlasseten Generalkonferenz begründete der Vorsitzende des Schlesischen Landesverbandes Direktor Hirschfeld-Breslau...

Am folgenden Sonntagvormittag fand eine geschlossene Fahrt nach Ober-Schreiberhau statt, an der sich 27 Wagen beteiligten. Für diese Fahrt war ausnahmsweise dem Klub die Reichsgräflich-Schaffgotsche Privatstraße über den Hergberg...

Nur Rentenfänger?

Der Arbeiter H. war als kranker Mann aus dem Kriege zurückgekehrt. Er bezog eine Rente von 20 Prozent, wurde später aber abgemindert, stellte aber seit 1925 wieder mehrmals Anträge auf Wiederherstellung der Rente...

In dem Gutachten, das der Gerichtsarzt in der letzten Verhandlung abgegeben hatte, bei welcher H. zugegen gewesen war, wurde gesagt, daß H. ein Rentenfänger sei...

Eine gemeingefährliche Stube.

Die 43 Jahre alte Stube Ella L. fand am Freitag vor dem Erweiterter Schöffengericht, um sich wegen Einbruch diebstahls im Rückfalle zu verantworten...

Die 43 Jahre alte Stube Ella L. fand am Freitag vor dem Erweiterter Schöffengericht, um sich wegen Einbruch diebstahls im Rückfalle zu verantworten. Sie hat im vorigen Jahre der Tochter der verw. Frau Kluge die gesamte Wäsche ausstatten lassen...

Sozialdemokratische Partei Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Erweiterter Parteivorstand. Freitag, den 6. Juli, 20 Uhr, wichtige Sitzung im Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 4. Juli, beginnt unsere Arbeitgemeinschaft...

Sozialistische Jungordnung. Schmel. Alle Spieler sind morgen um 20 Uhr mit Instrumenten im „Begeisterer“...

Sozialistische Arbeitervereine. Gruppe Streikender Text, Gräbchen. Mittwoch, 20 Uhr, Fortsetzung der Arbeitgemeinschaft...

Sozialistische Arbeitervereine. Obstele. Die Anmeldungen für das Unterjährfest finden in Dels müssen bis Mittwoch, den 11. Juli, abgeliefert werden...

Bund der Freidenkerjugend. Freitag, Dienstag, besprechen wir das „Kommunistische Manifest“.

Briefkasten.

Allen Anträgen muß eine Zeugsqualität beiliegen. Bezugsquotungen erhalten unsere Leser auf Verlangen von den Volkswacht-Trägern oder Trägerrinnen...

Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau.

Der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau beabsichtigt, im kommenden Herbst und Winter mehrere Kurse zur Erlernung fremder Sprachen abzuhalten...

2. ein neuer Kursus in englischer Sprache für Anfänger; 3. ein Kursus in polnischer Sprache für Anfänger; 4. ein Kursus in russischer Sprache für Anfänger.

Damit der Bildungsausschuß übersehen kann, ob für die Kurse eine ausreichende Beteiligung zu erwarten ist, werden Interessenten, die entweder bei der Sozialdemokratischen Partei oder bei einer dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund...

sein wie die I., doch war wegen dieser Sachen keine Anzeige erstattet worden. Der Staatsanwalt beantragte gegen die I. mit Rücksicht auf ihre schweren Verbrechen...

Einbrecher in der Kantine.

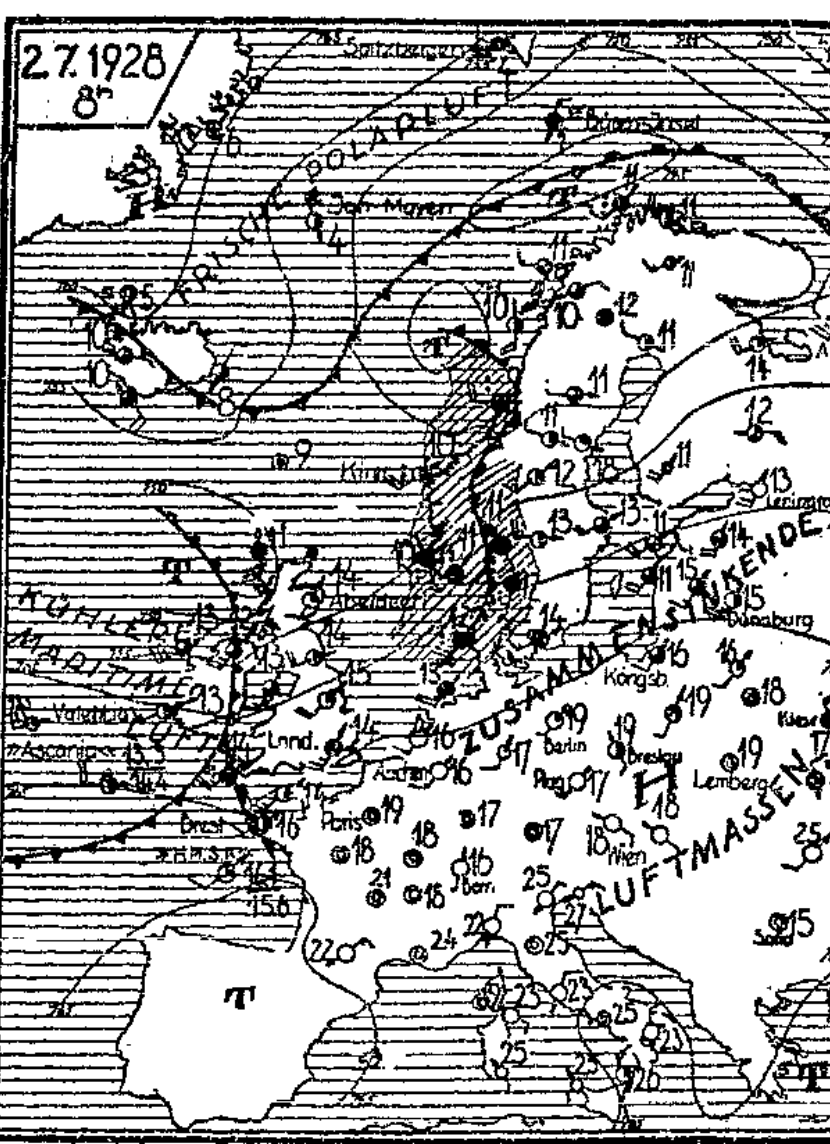
In die Kantine der früheren Oberkassette wurde in der Nacht zum 4. März d. Js. eingebrochen und aus einem Schrank eine goldene Uhr mit Kette und drei Ringe gestohlen...

Strafantrag der Schlesischen Juristkammer gegen die „Tribüne“.

Wegen eines in Nr. 18 1928 der „Tribüne“ enthaltenen Angriffes hat die Leitung der Schlesischen Juristkammer A.-G. gegen den verantwortlichen Redakteur der „Tribüne“...

Wichtig! Betriebsfunktionäre!

Das Betriebs-Ges Nr. 3 ist im Parteisekretariat abzuholen. Ergt dafür, daß diese Nummer in allen Betrieben zur Verteilung kommt.



Umläufiger Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Kriern bei Breslau

In Schließen herrscht heiteres, trockenes und sehr warmes Wetter. Störung die die Nordsee und Nordwestfrontrreich erreicht haben...

Table with columns: Datum (3.7.28), Temperatur (heut früh, Maxim., Min.), Wetter, Wind, Niederschlag (mm), and other weather indicators for various locations like Grünberg, Göbel, Sprötau, etc.

Wasserstand 3. Juli.

Table showing water levels at various locations: Ratibor, Neisse (Stadt), Neisse (Land), Bries, and Troschen.

Arbeitende Jugend von Bopelwitz.

Die Sozialistische Arbeiterjugend eröffnet in eurem Stadtteil ein neues Heim und erfüllt damit einen lang gehegten Wunsch vieler. Die Gründungs-Versammlung findet am Freitag, den 6. Juli, abends 8 Uhr...

Für die Dortmund-Fahrer.

Zum 5. Reichsjugendtag der sozialistischen Arbeiterjugend am 4. und 5. August in Dortmund fahren die mittelschlesischen Teilnehmer in drei Wandergruppen. Die jüngeren Genossen...

Breslau als Tagungsort.

Der Bund Deutscher Strafanstaltsaufführer beamten und Beamtinnen wird seinen Bundesstag im Jahre 1929 in Breslau abhalten.

Rom Zoo.

An Geschenken erhielt der Garten in der vergangenen Woche einen Rehbock von der Partinspektion Scheitig, einen Mäusebussard von Frau Ziegler, Zedelmilch, einen Star von Herrn Brüdner...

Aus Schlesien.

Schlesisches Trachtenfest in Schreiberhau.

Jährlich findet in Schreiberhau eine Johanniswoche statt, die nicht, wie das Breslauer Johannisfest ein Kummelplatz mit mehr oder weniger gut rentierenden Niederlassungen großer Zahrmarktfirmen, sondern ein wirkliches, historisch gewordenes und lebendig gebliebenes Volksfest ist. So zeigte auch diesmal am vergangenen Sonntag der Schreiberhauer Festzug in historischer Bildhaftigkeit „Bilder aus deutscher Vergangenheit“.

Gegen tausend Schreiberhauer Einwohner, Mitglieder der verschiedensten Vereine, unter denen auch die Arbeiterportvereine und die Belegschaft der Josephinenhütte vertreten waren, zeigten sich, in historischer Gewandung und Gruppen zusammengestellt, die von sachkundiger und künstlerischer Hand waren. Man sah die Entwicklungsgeschichte des Ortes, die gleichzeitig einen Auschnitt aus der Besiedlung des Riesengebirges darstellt. Man sah, wie unter Führung des Schreibers (daher der Name Schreiberhau) um 1350 die ersten Glasmacher in diese Gegend gezogen kamen, 1427 Hussiten die junge Niederlassung plündern, später die Malen (Venetianer) ihren Einzug halten. Daß um 1680 auch der Bergbau hier blühte, zeigte in historischer Darstellung eine Gruppe der Arbeiterportiere. Was man sonst noch alles sah: polnische Glashändler, Auszug der Schreiberhauer Freikorps 1807 zum Entsatz von Liegnitz, die ebenso umständliche wie kuriose Hochzeit eines Glasmachers, den Festzug bei der Gründung der Josephinenhütte im Jahre 1842, eine Rückkehr vom Warmbrunner Talsadmatt, eine Schreiberhauer Spinnhütte, das Schreiberhau des 19. Jahrhunderts und von heute. Die hier im letzten Bilde vorgeführte und propagierte neue Riesengebirgsfreizeit erscheint allerdings weder notwendig noch zweckmäßig, und mehr eine geschäftliche Angelegenheit einzelner Firmen deren Ausdruck einer neuen Gewandkultur zu sein.

Der Zug wurde von den Einheimischen und den, zu dieser Zeit in Schreiberhau zahlreich vorhandenen Kurgästen mit großem Beifall aufgenommen, und fand in der Dachsbaude sein Ende, wo anschließend ein wirklich und stimmungsvolles buntes Volksfest gefeiert wurde.

Zürcherliches Badeunglück einer Schulklasse.

Drei Kinder ertrunken.

Sonnabend nachmittag badete ein Lehrer mit etwa zwanzig Schülerinnen im Alter von 8 bis 14 Jahren im Queis bei Klittdorf Kreis Bunzlau. Der Lehrer hatte vorher die Tiefe vorsichtshalber sondiert. Die Kinder spielten unter Aufsicht des Lehrers und bildeten eine Kette. Plötzlich riß diese und mehrere der Mädchen versanken im Wasser. Der Lehrer sah sich schnell 6 Kinder und brachte sie an Land, während 4 Mädchen abgetrieben wurden. Drei Mädchen kamen in der Flut um, während 1 Mädchen gerettet wurde. Die Ertrunkenen sind die achtjährige Tochter Erka des Arbeiters Milke, die zwölfjährige Tochter Martha des Arbeiters Kasper und die dreizehnjährige Tochter Frieda, Tochter der Witwe May, alle aus Wehrau. Bei den bewußtlos geborgenen Mädchen hatten die Wiederbelebungsvorläufe Erfolg.

Die Etatsüberschreitungen in Freiburg.

In der letzten Sitzung des Freiburger Stadtparlaments wurde der Bericht des Untersuchungsausschusses behandelt, der sich mit den horrenden Ueberschreitungen des Jahres 1927 zu befassen hatte. Nach monatelanger Dauer lag die Entscheidung der Regierung vor. In dem Schreiben des Regierungspräsidenten, das vom Richter verlesen wurde, heißt es wörtlich:

„Unter Rücksichtnahme der Akten betreffend: Staatsarbeiten 1927 einschließlich Anlage des Sportplatzes teile ich dem Magistrat mit, daß ich dem Herrn Bürgermeister wegen der vorgekommenen Etatsüberschreitungen das Nötige mitgeteilt habe.“

„Ich muß es bemängeln, daß bei der Anlage des Sportplatzes (von den vielen andern Ueberschreitungen spricht das Schreiben des Regierungspräsidenten allerdings nicht) derartig hohe Etatsüberschreitungen vorgekommen sind. Nur weil höher als ein fleißiger und tüchtiger Beamter bekannt ist und damals mit größeren Arbeiten überhäuft war, sehe ich von disziplinarischen Maßnahmen ab, die ich sonst gegen ihn ergreifen müßte. Ich ersuche, ihm aufzugeben, in Zukunft in jedem Falle sorgfältiger seine Pflicht zu tun.“

Gewünscht wird noch die Anlage von Fondskontrollen, damit der Magistrat jederzeit im Sinne über zur Verfügung stehende Mittel sei. Der Untersuchungsausschuß konnte sich aber nicht entschließen, die Angelegenheit damit auf sich beruhen zu lassen. Einstimmig wurde die nachträgliche Bewilligung der Ueberschreitungen abgelehnt.

Achtung, Schweine!

Die „Neuesten Nachrichten“ von Weiskamer O. brachten kürzlich folgende Notiz:

„Schweine-Unfallkasse. Die Mitglieder werden ersucht, zwecks Impfung sich sofort beim Vorstand zu melden.“

Die Schweine-Unfallkasse ist entschieden ein bemerkenswertes Zeichen der Demokratisierung unseres gesellschaftlichen Lebens. Werden die vierhundert Mitglieder aber nun auch dem Ruf der Impfung freiwillig Folge leisten?

Zollgrenzen züchten Schmuggler.

Ein Schmuggelprozeß in Königsgrüte.

An der durch die hohen Zollschranken so fühlbar abgeschlossenen Grenze nach der polnischen Nachbarrepublik vergeht kein Tag ohne mehr oder minder glückte Schmuggelversuche. Das Königsgrüter Bezirksgericht hatte nun kürzlich wieder einen besonders groß angelegten Schmuggelprozeß abzuurteilen. Die Inhaber der Firma „Silesia“ in Weichen hatten im Verein mit deutschen und polnischen Beamten Baumwollwaren, Glaswaren und Chemikalien magotonweise über Chorow geleitet und der Grenzkontrolle entzogen bzw. falsch deklariert. Nach einer ausgedehnten Verhandlung wurden die Firmeninhaber Schuber und Joliel sowie der Zolldeklarant Kolodziej zu anderthalb Jahren Gefängnis oder 349.000 Pfund Geldstrafe und sechs Monaten nicht abzulebender Gefängnisstrafe verurteilt. Einige weitere Angeklagte wurden freigesprochen.

Brieg. Kurpfuscher finden immer Kunden. Zu einiger Zeit ein Mann, der sich als Homöopath ausgab und vereinzelt ein Mann, der sich als Homöopath ausgab und verkaufte ihr vier Flaschen Einreibetinktur, womit sie ihren Mann vom Malaria befreien sollte. Nach zehn Tagen wollte der Homöopath wiederkommen. Natürlich ließ er sich nicht bilden. Nun kam die Frau erst auf den Gedanken, daß sie betrogen wurde. Für die vier Flaschen habe sie 30 Mark bezahlt, während der wirkliche Wert, wie festgestellt wurde, etwa 2 Mark beträgt.

Zobten. Das Amtsgericht feiert. Als ein Leier unseres Waldenburger Brudervereins am vergangenen Freitag auf dem Amtsgericht in Zobten zu tun hatte, fand er die Zimmer verschlossen bzw. unbelegt. Von einem anwesenden Herrn wurde ihm berichtet, daß das Amtsgericht nur werktags (!) geöffnet sei. Staunend mußte er feststellen, daß hier ein katholischer kirchlicher Gedanktag als Feiertag gelte. Ob das Zobtener Amtsgericht an einem weltanschaulichen Feiertag, wie am 1. Mai oder 9. November, auch seine Porten schließt?

Waldenburg. Einer z affinierten Schwindlergesellschaft ist die hiesige Landjägerzeitung die Spur gekommen. Es handelt sich um ein Konjunktiv, das sich den Namen „Hermes, ärztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, Hamburg, Eiplanode VI.“ zugelegt hat und in ganz Schlesiens Bruchleidenden Heilung ohne Berufsprüfung verspricht. Die Behandlungsart besteht lediglich in dem Verkauf eines Bruchbandes, für das Maß genommen wird, wobei die Leichtgläubigen den angebotenen Heilkräften 85 bis 100 Mark abhandeln müssen. Nach Aussage von Bandagisten kostet ein solches Bruchband am Orte etwa ein Fünftel des vorgenannten Preises. Anzeigen von Gesundheitsfragen liegen schon aus vielen Orten des Industriegebietes vor.

Liegnitz. Tod eines bekannten Insektenforschers. In der Nacht zum Sonnabend verstarb hier im Alter von 88 Jahren der Stadtbürger Dr. h. c. Theodor Becker. Der Verstorbene war als Insektenforscher und Sammler weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Er unternahm große Auslandsreisen, sammelte über 7000 Käfer und versah sie zahlreiche wissenschaftliche Werke aus dem Gebiet der Insektenkunde. Im Jahre 1920 verlieh ihm die Breslauer Universität die Würde eines Ehren doktors der Philosophie.

Görlitz. Aus der Keiße gerettet. Im städtischen Freibad geriet ein etwa neunjähriger Knabe, der sich zu weit in das Flugbett der Keiße gewagt hatte, in die Gefahr zu ertrinken. Im letzten Augenblicke sprang ein in der Nähe befindlicher Mann hinzu, dem es gelang, den schon mehrmals untergetauchten Knaben an Land zu bringen.

Hirschberg. Neue Versuchsflüge in Grunau. Segelflugmeister Schulz, der bekannte Weltrekordflieger, wird dem Vernehmen nach demnächst auf längere Zeit mit einer eigenen Maschine nach Grunau kommen, um vom Riesengebirge aus Segelflüge zu unternehmen.

Krummhübel. Unglücksfall auf dem Stausee. Zwei Damen und ein Herr aus Bunzlau vergnügten sich am Sonntag mit einem Wasserretro auf dem Stausee der Talsperre. Bald darauf riß die Kette des Tretrades und der Bootverleiher wurde herangerufen. Ein junger Mann, der den Unfall gleichfalls bemerkt hatte, kam in einem Halbboot herangerudert und wollte auf das kleine Deck des Wasserretros überspringen, trat aber zu kurz, so daß das gesamte Wasserretro rad umschlug und sämtliche Personen ins Wasser stürzten. Die Damen und der Herr retteten sich schwimmend ans Ufer, der junge Mann aber, versank, des Schwimmens unkundig, in der Tiefe des Stausees und konnte bisher nicht aufgefunden werden.

Stummel, Kreis Gubrau. Unerhörte Rohheit. Um ein Tanzvergnügen zu unterbinden, hatten sich einige junge Burlesken vorgenommen, die Lichtleitung zu stören. Zu diesem Zweck banden sie Mäuse an einen Strid und warfen die unglücklichen Tiere über die Leitung. Ein Teil des Kreises wurde durch diesen tierquälereißen Streich außer Strom gesetzt.

Klein-Kottarz, Kr. Oppeln. Den Bauch aufgeschlitzt. In dem hiesigen Walde bei Klein-Kottarz wurde der Arbeiter Paul Iwarowski von unbekanntem Männern überfallen, die ihm den Leib aufschlitzten.

Rosnitzer, Kr. Groß-Strehlitz. Von Megelelagern wurde hier ein Mann beim Passieren der Brücke überfallen. Er setzte sich zur Wehr und konnte die beiden jungen Männer, die den Ueberfall verübten, in die Flucht schlagen.

Petershof, Kreis Guttentag O. S. Tod auf dem Telegraphenmast. Offensichtlich in geistiger Umnachtung versuchte der Arbeiter Johann Kozja einen elektrischen Starkstrommast zu erklimmen. Mit schweren Brandwunden fürzte er ab und erlitt dabei noch erhebliche Verletzungen.

Neu-Breslau.

Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft der eingemeindeten Orte.

Die Vertreter der S.P.D.-Ortsgruppen in den eingemeindeten Orten hielten vor einigen Tagen in Breslau im Gewerkschaftshaus eine Sitzung ab. Uebereinstimmend wurde zum Ausdruck gebracht, daß zur Wahrung der Interessen innerhalb der

eingemeindeten Orte unbedingt eine sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft errichtet werden soll. Der komplizierte Verwaltungsapparat der Großstadt Breslau kann von den einzelnen Neubstadt-Bürgern nicht so leicht in Anspruch genommen werden, wie das früher durch Gemeindeverwaltungen der Fall war. Beschwerden und Wünsche gibt es aber in den eingemeindeten Orten jetzt in der Uebergangszeit sehr viel. Häufig muß dann festgestellt werden, daß die zuständigen Dezernate schwer aufzufinden sind. Da soll in dem einen Ort etwas an einem Schlammgraben geändert werden, in einem anderen Ort beklagt man sich über die nicht funktionierende Beleuchtungsanlage; kurzum alle diese kleinen Uebelstände, die natürlich immer vorkommen, können leider nicht immer so rasch abgeklärt werden, wie das notwendig wäre.

Aus diesem Grunde wurde von den Generalversammlungen der im Eingemeindungsgebiet bestehenden Ortsgruppen der S.P.D. eine sechsgliedrige Kommission gebildet, die den Vorstand der Arbeitsgemeinschaft darstellt. Es sind dies die Genossen Franz Krüger-Oswitz, Bruno Jüttner-Grüneiche, Robert Wohlweber-Krieter, Max Seidel-Herrnprattsch, Josef Zahn-Deutsch-Lissa und Wilhelm Schaaf-Hundsfeld. Alle erwaigten Beschwerden und Wünsche aus den eingemeindeten Orten bitten wir, an den nächsten erreichbaren dieser Genossen weiter zu geben, die sich dann sofort mit unseren Genossen aus der Stadtverordnetenfraktion in Verbindung setzen werden.

Breslau-Stabelwitz. In einem Ziegeleieis ertrunken. Als am Montag nachmittag der Arbeiter Ernst Peister aus Stabelwitz in einer mit Wasser gefüllten Lehmgrube einer früheren Ziegelei ein Bad nehmen wollte, ging er aus unbekannter Urfache plötzlich unter und ertrank, ehe ihm Hilfe zuteil werden konnte. Die nach der Bergung des Ertrunkenen angestellten Wiederbelebungsvorläufe blieben ohne Erfolg.

S.P.D., Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt.

(Der Landesbezirk Breslau-Land-Neumarkt hat die Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land-Neumarkt.)

Schmölz. Heute abend, 20 Uhr, findet bei Kabis eine Mitgliedserversammlung statt. Der Vorstand erscheint eine halbe Stunde vorher.

Pohlauwitz. Morgen, Mittwoch, den 4. Juli, 20 Uhr: Wichtige Mitgliedserversammlung bei H. Jantsch. Redner: Genosse Schiffer. Alles muß erscheinen!

Arbeiter-Sport

Die Freie Turnerschaft in Breslau-Deutsch-Lissa begeht am 29. Juli ihr 17. Stiftungsfest, verbunden mit Rabenweihe. Vormittags 8 Uhr finden leistungsbewerbende Wettkämpfe statt. Um 12 Uhr ist im Festsaal durch den Ort nach dem Sportplatz in Breslau-Alein-Heidau gedacht, dort finden Freiübungen, ein Fußball- und ein Handballspiel statt. Im Garten der „Männer-Kränke“ in Breslau-Alein-Heidau wird ein Schauturnen stattfinden. Bei eintretender Dunkelheit werden Leuchterparaden mit bengalischer Beleuchtung abgehalten. Zufügen auswärtiger Vereine sind an Genossen Paul Winter, Breslau-Deutsch-Lissa, Siedlung 15, zu richten.

Arbeiter-Turnverein Neukirch, Freitag, den 6. Juli, abends 8 Uhr, findet unsere Halbjahrsversammlung statt. Alle passiven Mitglieder müssen anwesend sein. Die Turnstunden der Männer, Jungen und Säbiler findet von jetzt ab jeden Dienstag statt. Donnerstag, den 5. Juli, gemeinsame Turnstunden der Turner und Turnerinnen zwecks Ueben der Katt-Freiübungen.

Verein für Leibesübungen 1920 e. B., Freitag, den 6. Juli, 20 Uhr, Vollversammlung. Die Frauenabteilung hat ihre Versammlung Donnerstag, den 5. Juli, 20 Uhr. Seriens und Startnummern mitbringen.

Arbeiter-Esportantengruppe, Freitag, den 6. Juli, abends 8 Uhr, im Gruppenlokal bei Roth, „Obergarten“, Matthisstraße 33, wichtige Mitglieder-Vollversammlung.

Ordner bei der Raketenabfeuerung im Zirkus Busch. Bei der Probandanummer „Steuerröhrenreigen der Arbeiter-Raketenfabrik“ ist von einem Fahrer ein wertvoller Ring einem Ordner zum Aufbewahren gegeben worden, welcher aber bis heute noch nicht zurückgegeben worden ist. Der Ordner wird gebeten, denselben sofort im Jahnhause „Fisch-Lust“, Nikolaitraße 16/17, oder beim Kartellvorsitzenden, Gen. Friedrich, abzugeben.

Arbeiter-Radsportverein Breslau. Die einzelnen Vereinsabende der Abteilungen für Monat Juli sind folgende: 1. Abteilung: Dienstag, den 3. und 17. Juli, bei Cichos, Klosterstraße 125; 2. Abteilung: Freitag, den 13. und 27. Juli, bei Klauke, Hochstraße 7; 3. Abteilung: Freitag, den 6. und 20. Juli, bei Brieger, Kliesenstraße 49; 4. Abteilung: Montag, den 2. und 16. Juli, bei Niezorek, Paritschstraße 6; 5. Abteilung: Dienstag, den 10. und 24. Juli, bei Klauke, Uferstraße 26; 6. Abteilung: Freitag, den 6. und 20. Juli, bei Strähler, Subenstraße 115; 7. Abteilung: Dienstag, den 3. und 17. Juli, bei Hoffmann, Schönstraße 21; 8. Abteilung: Freitag, den 6. und 20. Juli, bei Siannet, Neudorfstraße 99; 9. Abteilung: Freitag, den 13. und 27. Juli, bei Matthishof, Frankfurter Straße 187; 10. Abteilung: Dienstag, den 3. und 17. Juli, bei Witte, Erholungsheim, Zimpfer Weg. **Motorfahrer-Abteilung:** Donnerstag, den 19. Juli, bei E. Böhm, Zahnstraße, Ecke Lorenzstraße. Die Vollversammlung ist Mittwoch, den 25. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus. 4. Abteilung: Donnerstag, den 5. Juli, Ueberstour nach dem Poldidon-Bad. Start 8¹⁵ Uhr, Waterloo-Platz.

Arbeiter-Athleten-Bund, Bezirk Breslau. Am Mittwoch, den 4. Juli, abends ab 6 Uhr, holen sämtliche Bezirksvereine das Werbematerial für das Bezirksfest beim Sportsozialen Latuffel, Käseoble 14, ab.

Freie Rudervereiner Breslau, E. B., Donnerstag, 20.30 Uhr, im Bootshaus; Vorstandssitzung. Freitag, 26. Juli, im Gewerkschaftshaus: Monatsversammlung — Jugendabteilung: Morgen Mittwoch, 20.30 Uhr, im Bootshaus: Funktionärsitzung.

Arbeiter-Radsportverein Breslau, Rennfahrer! Donnerstag, den 5. Juli, 20 Uhr, findet eine außerordentliche Rennfahrer-Versammlung bei Böhm, Zahnstraße, Ecke Lorenzstraße, statt.



Was es auch an Neuem, Besserem auf dem Gebiete der Reifenfabrikation gab, „Continental“ machte es sich zuerst zu eigen. Nie wurde ein Reifen geschaffen, der mehr „Qualität“ in sich birgt.

Continental Reifen

Belieferung nur durch Händler.

Genossen, deckt Euren Bedarf bei unseren Inserenten!

Kaufhäuser

Kaufhaus Adler Fürstenstraße 2
Spezial f. **Berufskleidung** jed. Art. Manufaktur-, Kurz-, Weiß-, Wollw., Trikotag., Strümpfe. Bes. Angeb. in Schürzen

Nikolai-Kaufhaus
Alsen-straße 18 **Erich Hirsch** Alsen-straße 18
Bekannt als reell und billig

Kaufhaus Bach & Blachmann
Breslau 23 Filiale Brookau
Herdainstraße 44 Güntherstraße 19
Sämtliche Bedarfsartikel
Größte Auswahl — Billigste Preise

Auguste Hoffmann
Rosenthaler Straße 61
Wäsche — Trikotagen — Stoffe

Oskar Baum Sternstraße 77,
Ecke Hedwigstraße
Kleider — Blusen — Röcke — Wäsche — Schürzen
Strümpfe — Handschuhe — Kleider- u. Wäschestoffe

A. Kapsl, Klosterstr. 67
Herren- u. Knaben Garderobe / Manufaktur- u. Schnittwaren
Berufskleidung jeder Art / Bettfedern

Bekleidungshaus J. Ruben Frankfurter
Straße 60/62
Herren- u. Knabenbekleidung fertig u. nach Maß

Anna Mantke Eure
Alsenstraße 19 Familienanzeigen
Kurz-, Weiß- u. Wollwaren der „Volkswacht“

Zigarren, Zigaretten

Wilhelm Gondeck Oelsnerstraße 13
Telephon Ohle 6438
Zigarren, Zigaretten, Tabake, anerkannt beste Qual.

Otto Strohbach Kospothstraße 9
Große Auswahl in Tabakwaren
Ruchhdig. Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Gröbenstraße 5

Schuh- und Lederwaren

Schuhwaren aller Art
Karl Pache, Matthiasstraße 134
Annahme von Maßanfertigung, sowie sämtl. Reparaturen.

Ernst Dewald, Große Gröbengasse 7
Spezialgeschäft für Schuhmacher-Bedarfsartikel
und Lederhandlung — Unterleder- u. Oberleder-
Ausschnitte in allen Lederartungen.

Adolf Gottwald Inh. Eugen Gottwald (geb. 1854)
BRESLAU, Neumarkt 44
Großes Schuh- und Sattel-Lager
Holz- und Filzschuhe — Annahme von Reparaturen

Schuhmarkt Adolf Hecht
Alsenstraße 23
Als reell und billig bekannt

Oswald Grunwald
Tel. Ohle 910 Tarentzenstr. 130 Tel. Ohle 910
Lederhandlung — Lederauschnitt
Bedarfsartikel

Wo kauft man seine Ledersohlen?
Bei Gutsche, überall empfohlen.

Albert Gutsche Breslau, Herdstr. 29/31
Telephon Ohle 2949
Leistungsfähigste Leder- u. Schuhbedarfsartikel-Handlung Schlesien
Gröbenstr. 19/21 Matthiasstr. 14 Eckerstr. 27 Poststr. 7

S. Jaskowitz Matthiasstr. 105
Filiale: Gröbenplatz 3
Spez.: Feine, farb. Oberleder, mod. Leisten, sämtl.
Schuhbedarfsartikel, moderne Schäfteanfertigung
in gros. Lederauschnitt billigst in detail

Josef Jupe Kloster-
straße 91
Lager sämtlicher Schuhmacherbedarfsartikel
Unter- und Oberleder-Ausschnitt
in größter Auswahl

Emil Hämpf Fried.-Wilhelm-
straße 84
empfiehlt Offenbacher Lederwaren,
Koffer, Schultaschen u. Aktenmappen
zu billigsten, aber festen Preisen.

Karl Kionka Lederhandlung
Ausschnitt billigst
Matthiasstraße 40

A. M. Remak Kupferschmiedestr. 37
Unterleder, Oberleder
Schäfte, Schuhbedarfsartikel, Gummihabsätze

Bettfedern

Bettfedern, Inletts usw.
in reicher Auswahl.
Inhaber: **Paul Schell**
Hede Händel Matthiasstr. 124
Tel. 5322. Mod. Bettfedern-Reinigungsanstalt.

Molkerei-Produkte

Alois Henschel & Co.
Milchgroßhandlung und Molkereiprodukte
Brunnenstraße 34 Telephon Stephan 30785
Filiale Siedlung Pöpelwitz

Verlangen Sie stets u. ständig die **guten, schmackhaften Molkerei-Erzeugnisse** sowie die fetthaltige, tiefgekühlte, wohlbekömmliche **Vollmilch** der Molkerei
Scheloske & Sohn, Breslau-Klein Tschansch — Fernr. O. 8485
In sämtlichen durch unsere Plakate gekennzeichneten Spezialgeschäften erhältlich.

Fernruf O. 7655 **Alsen-Molkerei** Fernruf O. 7655
Hermann Neugebauer, Alsenstr. 86
Milch, nach dem neuesten Verfahren dauer-
pasteurisiert, garantiert für Reinheit u. Qualität.

Milchvertrieb Breslau-West
Leuthenstr. 64, Filialen: Nikolaipl. 2 n. Bergstr. 25
Sämtliche Molkereiprodukte täglich frisch

Molkerei Kl.-Mochbern
Inh.: Reinhold Gotthardt
Groß- u. Kleinhandel • Hauptgeschäft: Fürsterstr. 1
Tiefgekühlte, haltbare Vollmilch, Eier, Butter, Käse

Hermann Walter Eier • Butter • Käse
Gabitzstraße Nr. 39 **Dampfmolkerei**

Fleisch- und Wurstwaren

Richard Krusch Wurst- u. Konserven-Fabrik
Adalbertstraße 13/15
Klosterstraße 49
Oleauer Straße 67 (Goldene Krone)
Tiergartenstraße 26 (Ecke Kaiserstr.)

Paul Merettig Matthias-
straße 148
Feinste Fleisch- und Wurstwaren

Richard Stampe Kospoth-
straße 5
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Paul Berndt Weissenburger
Straße 4
ff. Fleisch- und Wurstwaren

Wilhelm Land Jr., Lehmgärtenstraße 2
empfehlen ff. Fleisch- und Wurstwaren
zu billigsten Tagespreisen

Willy Scholz Ottostraße 48
Ecke Rosenstr.
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren

Richard Stampe Kospoth-
straße 5
ff. Fleisch- und Wurstwaren.

Ernst Heide Fleischerei und Wurstfabrik
Markthalle Ritterplatz :: Stand 27 28

Gaststätten u. Gasthöfe

Julius Rauchfuss, Scheitniger Str. 33
Zuletzt Mitinhaber der ersten, seit 1874 Brennerer Wächner
Inhaber: **Richard Julius Rauchfuss** — Keine Filiale.
Festnationen, Verkauf, Ausschank und Gaststätte.

„Zur Stadt Berlin“
Inh.: Hermann Ripka Frankfurter Straße 72

Musikwerke

Musikhaus Melzer
36 Breslau, Friedrich-Wilhelm-Straße
Musikinstrumente jeder Art, Auch Teilzahlung. 36

Schallplatten sämtlicher Fabrikate
Sprechapparate von 18.00 Mk. anwärts
nur bei **H. Schmidt**,
Waterloostraße 3. — Auf Wunsch Teilzahlung.

Trikotagen, Strümpfe

Neu erfunden! **Carl Baumgarten, Strümpf-Spezialhaus**
Breslau, Klosterstraße 55 Brookau, Bahnhofsstraße 7
Schlingier und Welle besonders preiswert

Deutsch-Lissa u. Umgebung

Farbenhandlungen

Dr. Lissner Lack- u. Farbenhaus
Inh. W. Sombek — Hirschstraße 14
führt sämtliche Lacke, Farben und Malerartikel.
Annahme von Malerarbeiten jeder Art.

Kolonialwaren **Bäckereien**

Paul Schirner Kolonial- und
Schneidwaren-Handlung
Richard Scholz Bäckerei und Konditorei

Fleischereien **Der Wahre Jakob**
Inge Heutschel Dyckerhoffstr. 12
Preis 50 Pf.
Führt ff. Fleisch- und Wurstwaren
Volkswacht-Buchhandlung

Druckerei Volkswacht Breslau 2 • Flurstraße 4/6
Anfertigung aller Drucksachen

Fahrräder und Reparaturen

Opel-Rad Gramophone
Klosterstraße 103.

Karl Borst jun. Steinauer
Straße 12a
Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen. — Reparatur-
werkstatt mit elektrischem Betrieb. — Teilzahlung gestattet.

Karl Bohn Scheitniger Str. 33
Telefon Ohle 5860
Fahrräder • Nähmaschinen

J. Bilski Vinzonzstr. 59, Fahrrad u. Zubehör
Fachmann. Reparatur- Werkstatt
Marken- u. Spezialrad., Günst. Zahlungsbedingungen

M. Bittner Scheitniger Straße 38
Fahrräder, Sprechmaschinen, Nähmaschinen zu aller-
günstigsten Zahlungsbeding. — Fachm. Reparaturwerkstatt

Fritz Dressler FAHRRADHANDLUNG
Breslau, Bärenstr. 9
Reparaturwerkstatt f. Fahrräder, Motorräder, Nähmaschinen u. Sprechapparate
— Teilzahlung gestattet

E. Görlich & Sohn, Matthiasstraße 90
Fahrradhandlung, Reparatur-Werkstatt
und autogene Schweißanstalt

Hesse Alexanderstr. 2
Liefert Fahrräder
zu billigsten Preisen,
auch auf Teilzahlung!

A. P. Hagendorf Bismarck-
straße 28
Fahrräder • Motorräder
Fachmännische Reparaturwerkstatt

Karl Kapelle Steinauer Straße 31
Fahrradhandlung
Reparaturwerkstatt für Fahrräder u. Nähmaschinen

Walter Kunze Hildebrandstr. 17/19
Telephon: Ohle 5988
Fahrrad-Handlung und Reparatur-Werkstatt

Richard Kühn Herdainstraße 28, Ecke Arletiusstr.
Fahrräder: Reparaturwerkst.
— Teilzahlung

Paul Schlappe Tarentzenstr. 149
Fahrradhandlung u. Reparatur-Werkstatt
— Teilzahlung gestattet

Fahrradhaus Ulber, Sternstr. 59
Fahrräder, Sprech- u. Nähmaschinen Teilzahlung gestattet!

Breslaus bedeutendste Emailieranstalt
für Fahr- und Motorräder.
F. Klebauschte, Matthiasstraße 56. Tel. 593 93

Fritz Ulrich, vorm. Arthur v. Lehinski
Breslau 3, Paulstr. 27. Tel. Ohle 7891.
Reparaturwerkstatt für Fahrräder und Motorräder
Streng reell und preiswert.

Fahrradhaus „Frisch auf“
Nikolaistraße 16/17
Bundesgeschäft d. Arb.-Radf.-Bundes „Solidarität“.

Pfandhäuser

Höchste Beleihung
auf Pfänder jeder Art
Leihhaus Otto Müller, Weidenstraße 7

Beleihung von
Wäsche • Betten • Kleidungs-
stücken • Gold- u. Silberwaren
Julius Grundmann Trebnitzer
Straße 21.

Geld auf Pfänder Leihhaus **Rose**
Friedr.-Wilh.-Str. 67

Geld auf Pfänder Leihhaus
Aug. Langner
Lohestraße 39 I, Ecke Brunnenstraße

Geld auf Pfänder Leihhaus **Max Rudolph**, Westendstr. 47

Geld auf Pfänder Leihhaus **Wanke**, Mariannenstraße Nr. 6

Geld auf Pfänder Leihhaus **Boscher**, Schmiedebücke 53, gegenüb. Nordsee
Verkauf von Uhren und Goldwaren

Beerdigungs-Anstalten

Deutscher Begräbnis-Versicherungs-Verein
Verlangen Sie kostenlose Zusendung unserer
aufklärenden Schriften oder Vertreterbesuch

Beerdigungs-Anstalt von C. Heymann,
Tel. 58747 Breslau 8, Klosterstr. 95/97 Tel. 58747
Ueberführungen • Feuerbestattung
Großfuhrbetrieb • Leichenkraftwagen

Mobile allgemein verurteilt.

Aus Tromsø wird berichtet, daß dort eine größere Gesellschaft arktischer Forscher eingetroffen sei. Unter der bekannte dänische Forscher Peter Freuchen, vom Leningrader Arktischer Kongress kam. Freuchen und auch andere Teilnehmer dieses Kongresses äußerten in höchster Weise über die Mobile-Expedition. Freuchen u. a.: Es handle sich nicht um eine Tragödie, sondern um eine Expedition müde als der dunkelste Punkt in der arktischen Forschungsgeschichte bezeichnet werden. Mobile habe eine Niederlage erlitten, sowohl technisch wie moralisch. Seine missungene Expedition werde die ganze arktische Forschung mit Lustigen in Mißkredit bringen. Er sprach dann weiter davon, daß dieses missungene Arbeit die besten Leute Norwegens, Schwedens, Finnlands und Rußlands genötigt habe, nach ihm nach Amundsen zu suchen, der Mobile wegen wahrscheinlich den Tod gesungen sei.

Ein Opfer seiner Erziehung.

Am Montag begann in Berlin vor dem Landgericht II ein Raubmordprozess gegen den 20jährigen Schlosser Riebach, der am 21. Dezember vorigen Jahres in einem Handhabel zwischen Hirschgarten und Friedrichsden die 20jährige Dora Perske auf roteste Weise niederschlug und verbaute. Dem jugendlichen Mörder ist gewissermaßen Prozess gegen seinen Vater zum Verhängnis geworden. Riebach wurde durch diesen Prozess zum erstenmal, daß sein Vater vorstrafte war. So verlor er vor ihm den letzten Rest von Respekt. Schließlich im Zusammenhang mit dem über seinen Vater begangenen Tötungsdelikt seine Braut nicht zu verlieren, kommierte er mit Verdiensten und trieb sich auf diese Weise selbst das grauenhafte Verbrechen hinein.

Vor dieser Tat hatte sich Riebach bereits wegen verschiedener Vergehen zu verantworten. Als Vierzehnjähriger war wegen eines Sittlichkeitsverbrechens angeklagt, später machte sich wiederholt des Diebstahls schuldig, bis er in die Fürsorge genommen wurde. Aus der Zwangs- und Anstalts-erziehung entlassen, leitete Riebach zunächst mit seinem Vater, der Präparator ist. Es kommt es zwischen beiden zu schweren Auseinandersetzungen und Streitigkeiten. Der Junge, der eifrig Sport trieb, ist geungen, wochenlang auf sein geringes Taschengeld zu warten. Es kommt hinzu, daß er wiederholt sehen muß, wie der unkundige Vater seine Mutter mißhandelt; die Folgen waren andgreiflichkeiten zwischen Vater und Sohn. Tagelang bleibt er kaum Siebzehnjährige von Hause fort, zeitweilig ohne zu arbeiten und außerhalb Berlins. Eines Tages hatte er für seinen Vater 3 Mark einliefert, ohne das Geld abzuliefern. Er rief es für sich voraus. Das war kurz vor Weihnachten. Der Vater drängte, er bestand auf dem Geld. Der Sohn wußte nicht, woher er es nehmen sollte und beschloß einen Skandal. Angelang irrt er bei Bekannten und Verwandten umher, um die Mark zu borgen. Alles ohne Erfolg. Schließlich setzte er sich zur Verzweiflung auf die Ringbahn und fuhr kreuz und quer durch die Gegend. Am 17. Dezember wurde er gegen 11 Uhr nachts in Kaulsdorf im Eisenbahnparking aufgefunden. Voller Mittel erlaubt ihm die Beamten, auf dem Bahnhof zu bleiben und sich auszuschlafen. Am nächsten Morgen um 1/2 Uhr begann das Elend von neuem. Wieder fuhr er kreuz und quer; auf dem einen Bahnhof stieg er ein, auf dem anderen Bahnhof stieg er aus, um den Gegenzug zu benutzen. Der Zufall wollte es, daß am 17. Dezember auf dem Schlesier Bahnhof die in Friedrichshagen wohnhafte Dora Perske in das von dem Mörder benutzte Abteil einstieg, um nach Hause zu fahren. Riebach behauptet, daß er das Abteil anfangs angelächelt, sie sein Nächeln erwidert habe und sich schließlich mit ihr gemeinsam auszukümmeln. Als er kurz nach Hirschgarten durch ihr Hintertüren mit der Geldbörse einen Geldschein erblickte, will er, unerwartet für sich selbst, das in Papier eingewickelte Eisenmal herausnehmen haben. Er schlug so lange auf sein Opfer ein, bis es zusammenbrach. Dann nahm er die Börse an sich und fuhr nach Berlin. Hier suchte er seine Schwester auf, ließ sich die Haare schneiden und rasierte, ließ sie in einem Restaurant und ließ sich schließlich mit einer Prostituierten zu Tisch, um dort seine Taten zu taufen. Die folgende Nacht verbrachte er mit seiner Begleiterin gemeinsam in einem Hotel. Am nächsten Morgen waren die geraubten 55 Mark alle. Einem Freunde erzählte er von seiner Tat. Kurz darauf wurde er auf Grund seiner Selbstbeziehung verhaftet; er legte nach kurzem Zeugnis ein umfassendes Geständnis ab.

Jetzt steht dieser gerade 20jährige Mensch, durch seine Erziehung und die häuslichen Verhältnisse seiner Eltern verroht, vor den Richtern, damit ein schreckliches Verbrechen seine Sühne findet.

Angriff auf den Dauerflugrekord.

Die Flieger Johann Ristic und Wilhelm Zimmermann sind am Montag vormittag 3,45 Uhr in Dessau gestartet, um den bisher von Stalien gehaltenen Dauerflug-Weltrekord (58 Stunden 57 Minuten) zu brechen. Die Flieger nutzten eine Schwesternmaschine der „Bremen“ und „Europa“. Der Flug vollzieht sich wie im vorigen Sommer zwischen Dessau und Leipzig. Die Kontrolle liegt in den Händen des „Deutschen Luftverkehrs“. Der Angriff kann als gelungen betrachtet werden, wenn die Landung der Flieger nicht vor 1 1/2 Uhr mittags am Mittwoch erfolgt.

Deutschnationale Betrüger.

In dem seit Monaten in Halle tagenden Stadtbankprozess wurde am Montag das Urteil gesprochen. Stadtbankdirektor Berger erhielt zwei Jahre, sein Stellvertreter Grader sechs Monate und der stellvertretende Direktor Heff drei Monate Gefängnis. Von den Stadtbankkunden, die sich durch unlautere Machenschaften Kredite erschlichen hatten, wurde der Kaufmann Schröder aus Berlin zu einem Jahre und den Monaten Gefängnis sowie zwei Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. Die übrigen 23 Angeklagten erhielten Strafen von bis bis acht Monaten Gefängnis. Die Stadtbank in Halle hat durch das Verhalten ihrer Direktoren 7 1/2 Millionen Mark Verluste erlitten. Die Hauptangeklagten waren Mitglieder der Deutschnationalen Partei.

Sport oder Verbrechen?

In Kaschau (Tschechoslowakei) fuhr am Montag ein Rennwagen eine Bekkerin zu Tode. Der Reichtum blieb im Vorderteil des Wagens hängen. Als der Lenker des Rennwagens das sah, verlor er die Geistesgegenwart und fuhr mit dem Wagen in die Marktstraße und die Volksmenge. Eine 14jährige und eine 68jährige Frau wurden auf der Stelle getötet, vier Frauen, ein Mann und ein junger Junge wurden schwer, mehrere Personen leicht verletzt.

Bereinsamt gestorben.

In ihrer Wohnung in der Alten Jakobstraße in Berlin wurde die 65jährige Anna Braun tot aufgefunden. Frau Braun hatte im dritten Stockwerk des Vorderhauses eine aus Küche und Küche bestehende Wohnung inne. Seit 14 Tagen war sie von Hausbewohnern nicht mehr gesehen worden. Zunächst maß man dem keine besondere Bedeutung bei, da Frau Braun sehr zurückgezogen lebte. Als sich auf dem Treppenhof vor ihrer Wohnung Verwesungsgerüche bemerkbar machten, der sich verstärkte, schloß man Verdracht und benachrichtigte die Polizei. Die Beamten fanden die Wohnungsinhaberin in der Küche mit dem Kopf unter einem Stuhl tot daliegend. Ein Verbrechen liegt höchstwahrscheinlich nicht vor, denn in der Wohnung war nach alles in Ordnung. Auf dem Herd brannte sogar noch eine Gasflamme. Die Einsame ist wahrscheinlich beim Kochen von einem Herzschlag betroffen worden.

Durch einen Kinderball getötet.

In dem städtischen Oberbade in Frankfurt a. D. wurde eine Frau von einem abirrenden Ball spielender Kinder an den Kopf getroffen. Sie fiel um und war tot. Wie der Badearzt feststellte, war der Tod im Augenblick infolge Herzstillstandes eingetreten.

Glück im Unglück.

Der Ferien-Sonderzug Hamburg—Stuttgart hat am Montag früh zwischen den Stationen Walheim und Besigheim einen Unfall erlitten, der glücklicherweise ohne ernste Folgen verlief. Der Zug war auf einen Rollwagen aufgestiegen, wobei der Lokführer aus dem Gleise geworfen wurde. Eine Beschädigung der Lokomotive oder der Personenwagen ist nicht eingetreten, auch wurde niemand verletzt. Die Schuld an dem Unfall trifft, wie die Reichsbahndirektion Stuttgart mitteilt, den Vorsteher der Station Walheim, der das Einsetzen des Rollwagens in das Gleis zugelassen und trotzdem dem Sonderzug die Durchfahrt auf diesem Gleise freigegeben hatte. Glücklicherweise bemerkte der Lokomotivführer des Ferien-Sonderzuges noch rechtzeitig die Haltsignale der Begleitmannschaft des Rollwagens, so daß er die Bremsen anziehen konnte, allerdings ohne den Zug noch vor dem Hindernis zum Stehen zu bringen.

Ein wertvoller Fund.

In Köln hat man das Reichsmobilhaus am Neumarkt, bekannt durch zwei Pferdeköpfe in einem Fenster des obersten Stockwerkes, niedergelegt, um an seiner Stelle ein großes Kaufhaus zu errichten. Dieser Tage fand man im Erdboden untrüglige Reste einer römischen Befestigungsanlage, die aus der frühesten römischen Kaiserzeit (um Christi Geburt) herrühren müssen. Es ist das erste Mal, daß Reste solcher Anlagen auf dem Boden der Stadt Köln nachgewiesen sind. Insofern wird der Fund als äußerst wertvoll betrachtet.

Der demonstrierende Mieter.

In Landau war kürzlich ein Mieter zwangsweise auf die Straße gesetzt worden. Der ermittelte Hausbewohner stellte sich zunächst zu seinen Möbeln, um alles weitere abzuwarten. Als ihm dann die Sache zu langweilig wurde, zog er sich aus und legte sich in sein Bett. Die Polizei schritt zunächst ohne Erfolg ein, denn der Mieter legte einen Krankenchein vor, aus dem sich ergab, daß er an heißen Tagen unter den Nachwirkungen einer im Kriege erlittenen Kopferkennung leide. So blieb den Beamten nichts anderes übrig, als einen Krankenwagen zu bestellen und ihren „Patienten“ in ein Krankenhaus zu bringen. Die Bevölkerung beobachtete dieses Schauspiel unter großem Jubel.

Der ewige Ausbrecher.

Der gefürchtete Berliner Verbrecher Franz Kirsch, der in der Strafkolonie Sonnenburg eine mehrjährige Zuchthausstrafe verbüßt, ist am Montag gemeinsam mit einem Mitgefangenen, einem Paul Meerkhof, wiederum geflüchtet. Als Kirsch morgens gegen 10 1/2 Uhr in das Verwaltergebäude geführt werden sollte, gelang es ihm, zu entfliehen. Kirsch belästigt sich bereits seit dem Jahre 1905 als Verbrecher. 22 Jahre seines Lebens hat er bisher hinter Zuchthausmauern verbracht. 8 1/2 Jahre Zuchthaus hat er noch zu verbüßen.

Ein 75jähriger Mörder.

Im Saaletal erschöß der 75 Jahre alte Rentner Karl Reinhardt seine 35 Jahre alte Geliebte Frieda Borhardt. Der Mörder verjüngte dann vergeblich, sich selbst das Leben zu nehmen. Angeblich hatte er die Tat im Einverständnis mit seiner Geliebten begangen.

Vorführung von Fultons Bildrunderlauf.

Der Hersteller des Bildempfängers „Fultograph“, Kapitän Fulton, führte am Montag Pressevertretern einen neuen Apparat zum Empfang drahtlos gesunkter Bilder vor. Der Apparat kann an jeden Rundfunksender zum Zwecke der Bildübertragung angeschlossen werden. Es sei heute möglich, das empfangene Bild in seinen Halbtönen abzunehmen. Die Grundfrage des Verfahrens liege darin, daß auf der Sende- und auf der Empfangsseite ein biegsames Kupferblech, das aus leitenden und nichtleitenden Stellen besteht, übertragen werde, wobei Halbtönebilder zur Zerlegung in einen Linienstrahl ebenfalls in Schwarz-Weiß-Werte umgewandelt werden. Es sei heute möglich, die Strom-impulse, die sich für jeden einzelnen Bildpunkt auf eine Tausendstel Sekunde erreichen lassen, über Drahtleitung oder auf dem Wege des Radio zum Empfänger zu leiten. Der Arbeitsstrom nimmt seinen Weg über einen Platinfilm zu einem Zylinder, wobei er bei Impulsen die durch das Papier durchdringende Zylinderlösung zerlegt. Aus diesen kleinen Pünktchen bildet sich dann das gesamte Bild. Zum Schluß zeigte der Vortragende gut gelungene Bildübertragungen.

Ein deutschnationaler Gesellschafter.

Der deutschnationale Syndikus Dr. Fellingens-Potsdam wurde wegen Veruntreuung eines Betrages in Höhe von 16 000 Mark in Haft genommen. Fellingens verkehrte in den höchsten Kreisen der Potsdamer Gesellschaft. Jetzt sitzt er im Gefängnis.

Das Urteil im Totschlagsprozess Grulich.

In dem Totschlagsprozess gegen den 23jährigen Friseurgehilfen Paul Grulich in Berlin, der in der Nacht des 9. April im Flur des Hauses Invalidenstr. 124 aus Eifersucht seine 18jährige Braut Käthe Berndt, die Tochter eines Schuhmachermeisters aus Neustettin, durch Revolverkugeln getötet hatte, beantragte der Staatsanwalt Weiskerger wegen Totschlags, Hausfriedensbruchs und unbefugten Waffentragens vier Jahre und einen Monat Gefängnis. Grulich wurde zu zwei Jahren Nebenmonat Gefängnis unter voller Anrechnung der Untersuchungszeit verurteilt.

Sechs Personen an Typhus erkrankt.

Sechs Personen erkrankten in dem bei Siegburg gelegenen Algett an Typhus. Die Erkrankten wurden in die Isolierabteilung des Siegburger Krankenhauses gebracht. Die Gefahr der Weiterverbreitung des Typhus besteht, da von Algeri große Mengen Milch nach Siegburg geliefert werden.

Familientragedie in Wien.

In ihrer Wohnung in Wien wurde die Frau eines Maschinisten mit ihren beiden Kindern, einem 12jährigen Knaben und einem 7jährigen Mädchen durch Kohlenoxydgas vergiftet tot aufgefunden. Die Erhebungen ergaben, daß es sich um Doppelmord und Selbstmord wegen ehelicher Zwistigkeiten handelt.

Doppelmord wegen 7 Franken.

In Amiens ermordete ein 17jähriger Burche zwei Schwestern im Alter von 63 bzw. 70 Jahren durch Beistriebe und Durchschneiden der Kehlen mit einem Rasiermesser, um aus der Labentasse ganze sieben Franken stehlen zu können.

Tod beim Baden.

Drei Mädchen, die in den Donau-Fluten bei Wien an einer leichten Stelle badeten, gerieten plötzlich an eine tiefe Stelle und gingen unter. Während ein Mädchen geborgen werden konnte, fanden die beiden anderen den Tod.

Großfeuer in Paris.

In der Garage einer Autodrahten-Gesellschaft eines Pariser Vorortes entstand am Montag vormittag ein großes Feuer. 207 Kraftfahrzeuge, die in der Garage standen, sind den Flammen zum Opfer gefallen. Als die Feuerwehr anrückte, hatte das Feuer bereits einen solchen Umfang erreicht, daß eine Rettung der Wagen nicht mehr möglich war. Der Schaden beträgt etwa 2 Millionen Francs. Bei den Löscharbeiten sind zwei Feuerwehrleute verunglückt.

Eine große Explosion in Taschkent.

In Taschkent ereignete sich vor einigen Tagen eine große Explosion. Die amtlichen Nachrichten besagen, daß Getreidelager in die Luft gesunken seien, daß Menschenleben zu beklagen sind, geht allerdings aus dem amtlichen Bericht nicht hervor. Nach privaten Meldungen sollen jedoch Menschen getötet worden sein. Der Sachschaden ist ebenfalls erheblich.

Eine glückliche Idee.

In Köln haben sich der Oberlandesgerichtspräsident und der Generalstaatsanwalt mit dem Erzbischofen an die „Kölner Verkehrswoche“ gewandt, die Kölner Richter und Staatsanwälte im Kraftfahren zu unterrichten. Dieser Wunsch ist — nach dem Wortlaut des Briefes — auf das Verlangen zurückzuführen, in Zukunft „mit bestem Geschick und Verständnis Kraftwagen-Angelegenheiten vor Gericht beurteilen zu können“. Die „Kölner Verkehrswoche“ wird nach den Gerichtsferien mit dem Unterricht beginnen.

Besatzungszwischenfall in Mainz.

Am Sonntag ereignete sich in Mainz ein Besatzungszwischenfall. Ein französischer Kolonialsoldat bedrohte am hellen Tage auf offener Straße mit dem Bajonett die Vorübergehenden. Als er verhaftet werden sollte, ließ er einem älteren Mann das Bajonett in die Seite. Der Betroffene wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Der Farbige wurde verhaftet.

Todessturz eines Fliegers.

Auf dem Flugplatz Schleißheim stürzte ein Kleinflugzeug bei einem Probezug aus 30 Meter Höhe ab. Der Führer Meiß wurde sofort getötet. Das Flugzeug wurde völlig zertrümmert.

Der Tod in den Bergen.

An der Südwand der Süßferkarsspitze im Wettersteingebirge ist gestern ein Münchener Student tödlich verunglückt.

Zwei deutsche Ballons im amerikanischen Wettflug.

Im amerikanischen Wettflug befinden sich unter sieben Ballons zwei deutsche. Am Montag nachmittag ging der deutsche Ballon „Ernst Brandenburg“ bei Davis (Westvirginia) nieder. Im Bennett-Wettflug siegte der deutsche Ballon „Münster“.

Schwerer Motorradunfall Jörn von Bulaahs.

Der erst Ende vergangener Woche begnadigte Baron Jörn von Bulaah mußte am Sonnabend in ein Straßburger Krankenhaus eingeliefert werden. Er stürzte mit seinem Motorrad auf der Straße von Erstein nach Straßburg, auf der er in bewußtlosem Zustande von Automobilisten aufgefunden wurde. Bei dem Sturz zog sich Jörn von Bulaah einen Schulterbruch und Quetschungen am ganzen Körper zu.

Großes Schandfeuer in Koflau.

Am Sonnabend nachmittag brach im Sägewerk der Anhaltischen Holzwerke in Koflau ein Brand aus, der mit großer Schnelligkeit um sich griff und auf ein benachbartes Damppflegewerk und eine Zigarettenfabrik übergriff. Sämtliche Wehren aus der Stadt und der Umgebung sind mit den Löscharbeiten beschäftigt.

Eine Zigeunerhochzeit.

Spiele sich vor dem Parkhotel in Villach in Kärnten ab. Vor der Hotelterrasse erschienen zwei Zigeunerbänder. Einige der Zigeunerfrauen begaben sich auf die Terrasse, um den Gästen wahllos und Sachen zum Verkauf anzubieten. Dabei kam es unter den beiden Bändern zu einem Streit, in dessen Verlauf sechs Zigeuner durch Messerstiche schwer verletzt wurden.

Unschuldig in den Vereinigten Staaten.

In Brookhaven hat sich ein Fall von Lynchjustiz ereignet. Die müde Menck schlug die Laxe des Gefangnisses ein und holte zwei Reger, die dort in Haft saßen, ins Freie. Beide wurden mit einem Strick um den Hals an ein Auto gebunden, durch die Straßen geschleift und schließlich aufgehängt.

Von einem Elefanten getötet.

Im Zoologischen Garten von Rom erlachte ein großer Elefant beim Füttern plötzlich seinen Wärter und schleuderte ihn mehrfach gegen das Gitter. Der Wärter brach bewußtlos zusammen und verstarb kurze Zeit nach dem Vorfall. Der Elefant war vor Jahren vom Zirkus-Rone nach Rom verkauft worden.

Der Dauerflug in Dessau abgebrochen.

Die Junkersflieger Ristic und Zimmermann haben den Versuch, den Dauerflug zu brechen, nach 17 1/2 Stunden am Montag gegen 9 Uhr wieder aufgegeben.

Arbeit und Wirtschaft

Rationalisierung in der Gewerkschaftsarbeit.

Rationalisierung — das ist eine der großen Forderungen, die die freien Gewerkschaften schon seit geraumer Zeit für die Wirtschaft, für die Staatverwaltung und ebenso für das weite Gebiet der Sozialpolitik aufgestellt haben. Die Gewerkschaften predigen aber nicht nur den anderen, sie rationalisieren auch im eigenen Hause, und daher hat der Bundesausschuss des ADGB sich soeben auf seiner Kölner Tagung von neuem eingehend mit Organisationsfragen beschäftigt. Im Vordergrund der Beratung stand die Frage der Zentralisierung der Prozessvertretung bei den Spruchkammern für die Arbeitslosenversicherung und bei den Arbeitsgerichten. Die Prozessvertretung war bisher Sache der einzelnen Verbände. Das bedeutete viel Zersplitterung der Arbeit und unnötig hohe Kosten.

Die Prozessvertretung soll eine Einrichtung des Bundes werden. Wir haben es hier mit einem neuen Schritt in der Entwicklung zu tun, die bei den Gewerkschaften in der Nachkriegszeit eingeleitet hat. Die Zeiten, wo der Gewerkschaftsfunktionär ein Wächter für Alles war, sind vorbei. Die gewaltige Differenzierung und Vertiefung der Gewerkschaftsarbeit erfordert Spezialisten. Die Aufgaben der Gewerkschaften gehen heute mehr denn je in die Breite und in die Tiefe. Daher Stärkung und Ausbau der Bundeseinrichtungen zur Sicherung einer größeren Geschlossenheit und Planmäßigkeit der Gewerkschaftsarbeit. Auf der Linie dieser Konzentration liegt bereits der Beschluß zur Errichtung der Bundesschule. Die Bildungsarbeit war bisher im wesentlichen nur Sache der Verbände, während in der neuen Bundesschule die Heranbildung der Funktionäre und Spezialisten einheitlich und mehr systematisch erfolgen soll. Auch der Plan, ein besonderes Sekretariat für Lohnpolitik im ADGB zu schaffen, gehört hierher. Im Verlauf der Frühjahrslohnbewegung hat sich das Fehlen einer solchen Zentralstelle oftmals recht unangenehm bemerkbar gemacht.

Die Konzentration bringt Verbilligung, aber der Sparmaßnahme-Gesichtspunkt darf bei der Rationalisierung der Gewerkschaftsarbeit nicht allein maßgebend sein. Es soll nicht bloß geparkt, es soll Neues und Besseres in der Organisation geschaffen werden. Rationalisierung spart Geld, kostet aber auch Geld. Daher war der Bundesausschuss gezwungen, in Köln eine Erhöhung des Beitrages der Verbände an den Bund zu fordern, und zwar auf 36 Pf. Bisher betrug der Beitrag der Verbände pro Kopf und Jahr 19 Pf. pro männliches und 12 Pf. pro weibliches Mitglied. Beschlossen wurde eine Erhöhung des Beitrages auf 30 Pf. pro männliches, 15 Pf. pro weibliches und ebenso pro jugendliches Mitglied.

Zum Kriegführenden gehört Geld — auch zum unblutigen Kriege zwischen Kapital und Arbeit. Die Arbeitgeber lassen sich ihren Kampf gegen die Gewerkschaften ein sehr schönes Stück Geld kosten. Sie haben sich nicht nur in Form von besonderen Kriegs- und Streikzuschüssen eine Art Juliusturm für den sozialen Kampf geschaffen, sie geben auch reichlich Geld für den Ausbau ihrer wissenschaftlichen und literarischen Einrichtungen, deren Zweck es ist, Waffen gegen die Gewerkschaftsbewegung zu schmieden. Das Geld, das der Bundesausschuss für den Ausbau seiner Einrichtungen braucht, ist Geld, das sich für die Arbeiterklasse gut verzinst und hundertfältige Frucht bringt. Der neue Aufstieg der freien Gewerkschaften ist nicht zuletzt der Klüftungskammer des ADGB zu verdanken. Arbeiter, mit also Geld in den Beutel eurer Verbände und damit auch in den Beutel des gewerkschaftlichen Generalstabes!

Zawohl, vor 50 Jahren war das anders!

Landwirtschaftliche Unternehmerische in die Vergangenheit.

Die landwirtschaftlichen Unternehmer sind mit der gegenwärtigen Regelung der Arbeitszeit in der Landwirtschaft höchst unzufrieden. Vorwiegend unterziehen sie es jedoch bisher, ihre Wünsche klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen. Jetzt hat Herr Graudinger-Gürtow, Generaldirektor der von Kameleichen Saatkornwirtschaft und Kartoffelzüchtungen (in Nr. 3 der Zeitschrift „Die Deutsche Landwirtschaft“, Jahrgang 1928) die Rage aus dem Saad gelassen. Herr Graudinger beschäftigt sich in der erwähnten Zeitschrift mit den Schwierigkeiten, die bei der Beschaffung von Arbeitskräften für den Haferanbau zu überwinden sind. Dabei führt er wörtlich folgendes aus:

„Vor 40 bis 50 Jahren war das anders: da gab es praktische deutsche Arbeitskräfte für den Haferanbau, den alljährlich kamen auf die einzelnen Güter fast immer dieselben sogenannten Landsberger Schnitter. Alles Leute von kleinen Siedlungen, meist ganze Familien, die bis auf ein oder zwei Angehörige, die die Wirtschaft darüber weiterführten, auf den Scheitling gingen. Reichliche, fleißige Leute, die beim Frühschneidern morgens früh um 3 Uhr hinausgingen und, bei zwei Stunden Mittagspause, abends im Dunkel der Jugend von ihrer Arbeit heimkehrten.“

Es gehört schon eine eigenartige Sorte von Geschmad dazu, derartige Wünsche mit einer solchen Offenheit zum Ausdruck zu bringen, wie das hier geschieht. Aber man kann Herrn Graudinger hierfür nur sehr dankbar sein. Befähigt er doch damit die, trotz allen sozialen Phrasen nach außen, im Unternehmerlager beheimatete Sehnsucht nach Verlängerung der Arbeitszeit ins Ungemeine. Das wäre noch so eine Sache! Der doppelte Achtstundentag, sechzehnstündige Arbeitszeit, welcher Großgüter würde sich die Erreichung dieses Zieles nicht etwas kosten lassen? Parabolischer Zustand für Ausbeuter, der, darauf kann man sich dort drüben schon verlassen, nur ein schöner Traum bleibt.

Der Schiedsspruch zur Neuregelung des Arbeitszeitabkommens für die mittel- und westfälische Textilindustrie

ist von der Funktionskonferenz aller beteiligten Gewerkschaften, die dieser Tage in Chemnitz Ratstanz, einstimmig abgelehnt worden.

Der Schiedsspruch ist ein Maximum, vertraglich und unüberwindlich. Selbst wenn man von der langen Laufbahn, wie sie im Schiedsspruch festgelegt ist, absieht, ist er für

die Textilarbeiterschaft Westfalens schon deshalb unannehmbar, weil er keinerlei Verkürzung der Arbeitszeit vorsieht. Die Erhaltung der Arbeitskraft ist eine der Hauptgrundlagen unserer Volkswirtschaft. Die große Zahl der in der Textilindustrie beschäftigten Frauen, die neben ihrer Arbeit in der Fabrik noch Hausarbeit zu verrichten haben, also doppelt angepannt sind, wurde in keiner Weise berücksichtigt. Hinzu kommt, daß durch die eingeführte Rationalisierung die Arbeitskräfte trotz kürzerer Arbeitszeit in viel höherem Maße ausgenutzt werden als in früheren Jahren.

Wie steht es nun mit der Durchführungsmöglichkeit? Das bisherige Arbeitszeitabkommen wird im Spruch verlängert, ohne zu berücksichtigen, daß das in demselben vorgezeichnete Tarifschiedsgericht im Manteltarifvertrag veranlagt ist. Dieser Manteltarifvertrag wird von den Arbeitnehmern voraussichtlich zum 30. November 1928 gekündigt. Ebenso wie bei den Verhandlungen über die Arbeitszeit werden auch hier die Arbeitnehmer die Beteiligung der tariflichen Schlichtungsbestimmungen eingewonnenem Standpunkt keine Schlichtungsstelle in der Lage ist, den Tarifvertragsparteien ein tarifliches Schiedsgericht aufzuzwingen, besteht keine Aussicht, daß im neuen Manteltarifvertrag derartige Bestimmungen enthalten sind. Damit existiert kein tarifliches Schiedsgericht mehr. Die Durchführung des laut Schiedsspruch bis 31. Dezember 1929 laufenden Mehrarbeitszeitabkommens ist ab 1. Dezember 1928 unmöglich, da bei eventuellem fehlendem Einverständnis der Betriebsvertretung zu einer über 51 Stunden pro Woche hinausgehenden Arbeitszeit das nicht mehr bestehende Tarifschiedsgericht eine Entscheidung nicht fällen kann.

Bei Kurzarbeit unterliegt laut Schiedsspruch die Verteilung der Gesamtwochenarbeitszeit im Benehmen mit der Betriebsvertretung der betrieblichen Regelung. Damit ist die festgelegte Regelung der täglichen Arbeitszeit illusorisch gemacht. Wer die betrieblichen Gepflogenheiten und die Auslegung des Wortes „Benehmen“ kennt, der weiß, daß der Arbeitgeber die Möglichkeit hat, bei Kurzarbeit eine tägliche Arbeitszeit von mehr als 84 Stunden festzulegen. Er entscheidet allein, ohne sich am

die Einwände oder Wünsche der Betriebsvertretung kümmern zu müssen. Völlig rätselhaft ist schließlich die Bestimmung des Schiedsspruchs, wonach in den Betrieben, wo eine Betriebsvertretung nicht vorhanden ist, an die Stelle derselben eine für den jeweiligen Fall gewählte Kommission der Arbeiter tritt. Wer wählt die Kommission? Der Arbeitgeber oder die Arbeitnehmer? Dies ist offen gelassen. Wer glaubt, daß in einem Betriebe, in dem aus irgendwelchen Gründen eine Betriebsvertretung nicht zustande kommt, von den Arbeitnehmern eine Kommission gewählt wird oder gewählt werden kann, die nicht einmal einen gelegentlichen Schutz genötigt wie eine Betriebsvertretung? Hat der Arbeitgeber das Recht, die Kommission etwa selbst zu bestimmen? Das wäre nur Humbug.

Hoffentlich zeigt der Reichsarbeitsminister bei einem eventuellen Antrag auf Verbindlichkeitsklärung mehr Einsicht als die Schlichterkammer.

Schiedsspruch für die pfälzische Textilindustrie.

Für die pfälzische Textilindustrie fanden dieser Tage Manteltarifverhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß Ludwigshafen statt. Da eine Einigung zwischen den Parteien unmöglich war, fällt der Schlichtungsausschuß einen Schiedsspruch, wonach der bisherige Manteltarif bis zum 31. Dezember 1929 wieder in Kraft gesetzt wird mit der Veränderung, daß die anordnungsmäßige Mehrarbeit über 48 Stunden pro Woche hinaus auf 4 Stunden begrenzt wird. Für Ueberstunden darüber hinaus ist die Zustimmung der Betriebsvertretung erforderlich. In der Urlaubsfrage sieht der Spruch insofern eine Veränderung vor, als nach fünfjähriger Beschäftigungsdauer 7 Tage Urlaub gewährt werden soll.

Eine Konferenz der Funktionäre der pfälzischen Textilarbeiterschaft beschloß einstimmig die Ablehnung des Schiedsspruchs sowie die Einstellung sämtlicher Ueberstunden und der Schichtarbeit ab 1. Juli 1928.

Verbandstagswahlen der Bochumer Metallarbeiter.

Bei der am Sonntag im Deutschen Metallarbeiterverband stattgefundenen Wahl der Delegierten zum Verbandstag in Karlsruhe erlitten in Bochum die Kommunisten trotz ihrer außerordentlich starken und bei ihnen üblichen Mitteln geführten Aktion eine starke Niederlage. Die Liste der auf gewerkschaftlicher Seite stehenden Kandidaten erhielt 658 Stimmen, während die Kommunisten nur 438 Stimmen verbuchen konnten. Noch stärker war ihre Niederlage in Gelsenkirchen. Hier erlitten sie 272 Stimmen, während die gewerkschaftliche Richtung 601 Stimmen erhielt.

Die Ueberlegenheit der Bauernbetriebe.

Ueber den landwirtschaftlichen Großbetrieb.

Erst kürzlich ist auf einer Tagung der westdeutschen Wirtschaftslente behauptet worden, daß die Ernährung der städtischen Bevölkerung gefährdet werde, wenn ein Teil der landwirtschaftlichen Großbetriebe veröfentlich wird. Dem ist natürlich nicht so, und in einer Arbeit in den „Landwirtschaftlichen Jahrbüchern“, die von Professor Dr. Krymowski und Dr. Haase abgefaßt ist, befindet sich eine Tabelle von besonderem politischen und volkswirtschaftlichen Wert.

Je Jahr und 100 Hektar landwirtschaftlich genutzte Fläche werden erzeugt:

Betriebsgröße	Ruhmisch in Hektar	Rindfleisch in dz	Schweinefleisch in dz	Schaf- und Ziegenfleisch in dz	Summa in dz
0,5— 2 ha	99,520	39,9	154,5	2,0	196,4
2— 5 ha	95,240	42,9	52,7	1,3	128,9
5— 20 ha	72,770	35,6	53,4	1,6	90,6
20—100 ha	61,270	30,7	34,5	2,9	68,1
über 100 ha	42,900	17,9	17,3	7,2	42,4
Reichsdurchschn.	67,035	32,2	8,3		

Die Erträge der Kleinbetriebe sind überaus hoch, was intensive Wirtschaft erforderlich ist, wesentlich höher als die der Großbetriebe. Nur Schaf- und Ziegenfleisch machen eine Ausnahme. Aus erklärlichen Gründen: Die Schafzucht ist Weidewirtschaft, also extensive Wirtschaft.

Riesenumläge der englischen Konsumvereine

Bei der Beratung der neuen Finanzgesetze im englischen Unterhaus wurde mitgeteilt, daß die Umsätze der englischen Konsumgenossenschaften im Durchschnitt der letzten sieben Jahre 300 Millionen Pfund oder 6 Milliarden Mark

Immer mehr Stilllegungen im Ruhrkohlenbergbau.

Nach der Einschränkung des Auslandsabfahes im rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau häufen sich jetzt die Meldungen über beantragte Stilllegungen. Der Stilllegungsausschuß Dr. Weisse in Dortmund teilt mit, daß auf der Zeche „Anser Fries“ in Ranne-Eidel 1050 Bergarbeiter und Angestellte, auf der Zeche „Bereinigte Hagenbeck“ in Essen-West 1527 Bergarbeiter und Angestellte und auf der Zeche „Graf Bismarck“ in Gelsenkirchen 800 Arbeiter und Angestellte entlassen werden sollen. Gleichzeitig wird gesagt, daß für einen großen Teil der zu Entlassenden die Möglichkeit besteht, sie in anderen Zechen, wo die Förderung konzentriert wird, wieder zu verwenden.

Zugegeben davon, daß die Stilllegungsanträge heute vielfach überflüssig gestellt werden, verfolgen die Zechen bei der Auswahl der weiter zu beschäftigenden Belegschaftsmittglieder, sozialpolitisch sehr bedenkliche Methoden. Wir lesen im letzten Bericht des Landesarbeitsamts der Rheinprovinz, daß die Zechen bei der Aushebung und Umpflanzung der Belegschaften besonderen Wert darauf legen, die für die Untertagearbeit noch ihrer Auffassung weniger geeigneten Bergarbeiter zu entlassen und sie der Arbeitslosenunterstützung zuzuwenden. Diese in das Belieben der Zechengesellschaften gestellte Auswahl ist für die Bergarbeiter in jeder Hinsicht gefährlich. Es werden nicht nur auf diesem Wege die jüngsten Kräfte ausgewählt und entsprechende sozialpolitische Ersparnisse von den Zechen gemacht; es ist auch der Willkür in der Auswahl der Personen Tor und Tür geöffnet. Mit Nachdruck muß deshalb darauf geordert werden, daß die Kontrollbefugnis der Behörden bei der Durchführung der Umstellung erweitert und gegen jeden Mißbrauch der aus der Kollage der Bergarbeiter sich ergebenden Uebermacht der Zechen Vorbehalte getroffen sind.

betragen haben. Dabei wurde ein durchschnittlicher Reingewinn von 21 Millionen Pfund Sterling oder 420 Millionen Mark erzielt. Die Reserven der englischen Konsumvereine sind in den letzten drei Jahren jährlich um 2 Millionen Pfund Sterling oder um rund 40 Millionen Mark gewachsen. Ueber auch in England ist der Konkurrenzreiz des Privatkapitals sehr groß, denn verschiedene Abgeordnete des Unterhauses verlangten eine schärfere Besteuerung der englischen Konsumgenossenschaften.

Die deutsche Einfuhr von Eisenerzen

ist im Monat Mai sehr stark gesunken. Sie ging von 1,16 Millionen Tonnen im April auf 0,98 Millionen Tonnen zurück. Gegenüber dem Durchschnitt des Jahres 1927 ist der Rückgang außerordentlich groß und beträgt für Mai fast 30 Prozent. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß die Verjorgung mit schwedischen Erzen sehr erschwert war, und daß die letzte Eisenpreiserhöhung große Vorbestellungen zur Folge hatte, die auf die jetzige Beschäftigung der Eisenerze drücken.

Keine Erhöhung der Braunkohlenpreise.

In der Sitzung des Reichskohlenrates am Freitag wurde ein Antrag auf Erhöhung der Hausbrandbrikettpreise im mitteldeutschen und ostelbischen Braunkohlensyndikat von 13 auf 14 Reichsmark je Tonne gegen die Stimmen der Arbeitnehmer angenommen. Der Beschluß wurde jedoch vom Reichswirtschaftsminister beanstandet. Die Preise für Industriebriketts bleiben nach den Beschlüssen der Kohlenwirtschaftsorgane ebenfalls unverändert. — Die Preiserhöhung für ober-schlesische Steinkohle ist wirksam geworden, da der Reichswirtschaftsminister Einspruch nicht erhob.

Expansion des Chemietrusts.

Die F. G. Farbenindustrie A.-G. Frankfurt hat ihren Konzernbau um ein weiteres wichtiges Stück bereichert. Sie hat die „Internationale Gesellschaft für chemische Unternehmen“ gegründet, die mit einem Kapital von 20 Millionen Schweizer Franken ausgerüstet ist und ihren Sitz in der Schweiz haben wird. Die neue Gesellschaft soll das Instrument des F. G. Farbentrusts zur Ueberwachung und Verwaltung aller internationalen Beteiligungen der F. G. Farbenindustrie Frankfurt bilden. Diese internationalen Beteiligungen des deutschen Chemietrusts lassen sich heute weniger als je voll übersehen. Daß aber eine besondere Verwaltung gegründet wird, das läßt sich mindestens vermuten, daß die Besetzungen des Chemietrusts zur Schweizerischen Chemieindustrie, zum französischen Kuhlmann-Konzern, zur schwedischen Sulfid-Gesellschaft Norj-Hydro zum Austausch beträchtlicher Aktienpakete geführt haben, deren Verwaltung durch eine besondere Gesellschaft dem Trust jetzt zweckmäßig erscheint.

Erhöhung der ober-schlesischen Kohlenpreise.

Der Reichskohlenrat hat in seiner Sitzung am Freitag dem Antrag des ober-schlesischen Steinkohlensyndikats auf Erhöhung der ober-schlesischen Kohlenpreise zugestimmt. Der Preis wird danach um eine Reichsmark je Tonne im Durchschnitt aller Sorten ab 1. Juli erhöht.

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!